

Univerzita Hradec Králové

Pedagogická fakulta

Katedra německého jazyka a literatury

**Historie základních škol v Orlických horách
během německé okupace**

Bakalářská práce

Autor: Lucie Skaličková

Studijní program: B7507 Specializace v pedagogice

Studijní obor: Společenské vědy se zaměřením na vzdělávání
Německý jazyk se zaměřením na vzdělávání

Vedoucí práce: PhDr. Jiří Sirůček, Ph.D.

Oponent práce: PhDr. Helena Dědičová, Ph.D.

Universität Hradec Králové

Pädagogische Fakultät

Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur

**Geschichte der Grundschulen im Adlergebirge
während der deutschen Okkupation**

Bachelorarbeit

Autor: Lucie Skaličková

Studienprogramm: B7507 Spezialisierung in der Pädagogik

Studienfach: Sozialwissenschaften mit Orientierung auf Bildung
Deutsche Sprache mit Orientierung auf Bildung

Betreuer der Arbeit: PhDr. Jiří Sirůček, Ph.D.

Opponent der Arbeit: PhDr. Helena Dědičová, Ph.D.

Prohlášení

Prohlašuji, že jsem tuto práci vypracovala pod dohledem vedoucího bakalářské práce samostatně a uvedla jsem všechny použité prameny a literaturu.

V Hradci Králové, dne 20. června 2016

.....

Erklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich meine Bachelorarbeit unter der Aufsicht meines Bachelorarbeitsbetreuers selbständig ausgearbeitet habe und dass ich die gesamte verwendete Literatur angeführt habe.

Hradec Králové, den 20. Juni 2016

.....

Poděkování

Tímto bych chtěla především poděkovat vedoucímu práce PhDr. Jiřímu Sirůčkovi, PhD. za cenné postřehy a velkou ochotu při spolupráci na mé bakalářské práci. Rovněž bych ráda poděkovala pamětníkům, díky nimž jsem měla možnost vypracovat praktickou část, dále kronikáři města Olešnice panu Zdeňku Bachurovi, místní historičce paní Pavlíně Haurové a kolektivu zaměstnanců Okresního archivu v Rychnově nad Kněžnou.

Anotace

SKALIČKOVÁ, Lucie. *Historie základních škol v Orlických horách během německé okupace*. Hradec Králové: Pedagogická fakulta Univerzity Hradec Králové, 2016. 56 s. Bakalářská práce.

Bakalářská práce pojednává o školství v letech 1938-1945 v tzv. Sudetech a v Protektorátu Čechy a Morava. Zpracována je především historie vybraných základních škol v okolí autorčina bydliště, tedy v Orlických horách a jejich podhůří. Téma je zasazeno do celkového historického pozadí.

Ke zpracování bylo využito nejen dostupné odborné literatury, obsah práce vychází především ze studia kronik, almanachů a dobových dokumentů. Součástí práce je také praktická část, zpracovaná formou rozhovorů s pamětníky.

Klíčová slova: školství, druhá světová válka, okupace, Orlické hory, Sudety

Annotation

SKALIČKOVÁ, Lucie. *Geschichte der Grundschulen im Adlergebirge während der deutschen Okkupation*. Hradec Králové: Pädagogische Fakultät der Universität Hradec Králové, 2016. 56 S. Bachelorarbeit.

Die Bachelorarbeit behandelt das Schulwesen in den Jahren 1938-1945 im sog. Sudetenland und im Protektorat Böhmen und Mähren. Behandelt wird hauptsächlich die Geschichte von auserwählten Grundschulen in der Umgebung des Wohnorts der Autorin. Die Arbeit umfasst das Thema in Hinblick auf den gesamten historischen Hintergrund.

Zur Ausarbeitung wurde nicht nur die verfügbare Fachliteratur verwendet, der Inhalt der Arbeit entstand vor allem aufgrund von Studien der Chroniken, Almanache und Zeitdokumente. Ein Bestandteil der Arbeit ist auch der praktische Teil in Form von Interviews mit Zeitzeugen.

Schlüsselwörter: Schulwesen, der Zweite Weltkrieg, Okkupation, Adlergebirge, Sudeten

Inhalt

1	Vorwort.....	10
2	Theoretischer Teil.....	12
2.1	Geschichte 1938-1945.....	12
2.1.1	Die Anfänge des Faschismus in Europa.....	12
2.1.2	Der Weg zum Münchner Abkommen.....	13
2.1.3	Das Schulwesen im Sudetenland nach 1938.....	15
2.1.4	Weitere deutsche Expansion, die Entstehung des Protektorats.....	17
2.1.5	Weitere Merkmale der Unterricht im Protektorat und Sudetenland.....	19
2.1.6	Das Ende des Krieges und der nationalsozialistischen Okkupation.....	21
2.2	Geschichte der Schulen im Adlergebirge – Überblick.....	23
2.3	Gießhübel (Olešnice v Orlických horách).....	25
2.3.1	Anfänge des Schulwesens in Gießhübel.....	25
2.3.2	Die deutsche Bürgerschule in Gießhübel.....	26
2.3.3	Tschechische Schulen in Gießhübel.....	27
2.3.4	Besetzung von Gießhübel.....	28
2.3.5	Ende des Krieges.....	31
3	Praktischer Teil.....	34
3.1	Interviews.....	34
3.1.1	Interview 1 – Karel A. (*1935).....	34
3.1.2	Interview 2 – Zdeněk H. (*1937).....	38
3.2	Praktischer Teil – Zusammenfassung.....	43
4	Schlusswort.....	45
	Abstrakt.....	47
	Literaturverzeichnis.....	49
	Bücherverzeichnis.....	49
	Internetressourcen.....	50
	Bilderverzeichnis.....	50
	Anhangsverzeichnis.....	52

Abkürzungsverzeichnis

vgl. = vergleiche

s. = siehe

z.B. = zum Beispiel

Jh. = Jahrhundert

ca. = circa

sog. = sogenannt

Mio. = Millionen

K. u. K. = Kaiser und König

SdP = Sudetendeutsche Partei

MŠaO = Ministerstvo školství a osvěty

OA RnK = Okresní archiv v Rychnově nad Kněžnou

Orl. h. = Orlické hory

1 Vorwort

Die vorliegende Bachelorarbeit ist das Ergebnis der Nachforschungen zum Thema Schulwesen im Adlergebirge in den Jahren der deutschen Okkupation. Die Arbeit ist in drei Teile unterteilt – die ersten zwei sind theoretisch, der dritte ist praktisch.

Im ersten werden die verfügbaren Informationen bezüglich des Schulwesens in den Jahren 1938-1945 in Hinblick auf den gesamten historischen Hintergrund präsentiert. Zur Ausarbeitung von diesem Teil wurde hauptsächlich Fachliteratur benutzt, ergänzt durch Nachforschungen im Regionalarchiv. Im Archiv wurden Dokumente besorgt (Briefe, Bilder, Chroniken,...), die diese allgemeinen Aussagen bestätigen und ergänzen. Diese haben oft keinen konkreten Autor. Beim Lesen muss es berücksichtigt werden, dass ihre bibliographischen Angaben nicht verfügbar sind.

Der zweite Teil beginnt mit der Beschreibung des studierten geographischen Gebiets (das Adlergebirge) und mit einem Überblick der Schulen in dieser Lokalität. Der Schwerpunkt dieses Teils ist eine umfangreiche Beschreibung der Geschichte einer konkreten Musterschule, und zwar der Schule in der Gemeinde Olešnice v Orlických horách. Diese Gemeinde verfügt über einige sorgsam geführte Chroniken, und wegen ihrer geographischen Lage und ihrer reichhaltigen Geschichte war sie ein gutes Exemplar für diese Arbeit.

Der letzte, praktische Teil der Bachelorarbeit ist auf die Gespräche mit Zeitzeugen ausgerichtet, die ihre Kindheit und ihre Schulzeit im Adlergebirge in der Kriegszeit erlebten. Es handelt sich um zwei gegensätzliche Gespräche – gegensätzlich in dem Sinn, dass eines das Leben hinter der tschechisch-sudetischen Grenze behandelt, das andere das Leben innerhalb der Grenze.

Das Ziel der Bachelorarbeit ist die Wiedergabe zugänglicher Informationen über das Schulwesen zur Zeit des Zweiten Weltkrieges, mit spezifischer Ausrichtung auf die Schulen im Grenzgebiet des Adlergebirges. Ein Bestandteil des festgelegten Ziels war auch die Bestrebung die Informationen über das Schulwesen mit dem Gesamtbild der damaligen Zeit zu verknüpfen. Denn ohne diese Verknüpfung würde die Abhandlung ihre Gesamtheit verlieren. Die Autorin der Arbeit distanziert sich von subjektiven Ansichten bezüglich dieser Thematik. Im Text werden die Meinungen beider Seiten (der Tschechen und der Sudetendeutschen) objektiv abgehandelt.

Es handelt sich um ein fesselndes Thema, zu dem jedoch die Informationen sehr schwierig zu beschaffen sind. Die Mehrheit der historischen Dokumente, aus denen man schöpfen könnte, ging während des Krieges verloren, oder wurde nach dem Krieg vernichtet. Es kommt häufig vor, dass die Chroniken mit dem Jahr 1938 enden und weitere Einträge sind erst nach 1945 datiert. Gleichfalls sind fast keine Schulhilfsmittel und andere Überbleibsel mehr erhalten. Trotzdem kann aus den kleinen Bausteinen ein verhältnismäßig komplettes Bild des Schulwesens und des Lebens im Zweiten Weltkrieg zusammengesetzt werden.

2 Theoretischer Teil

2.1 Geschichte 1938-1945

2.1.1 Die Anfänge des Faschismus in Europa

Gründe der Entstehung des Faschismus nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland waren vor allem die Inflation der Reichswährung, die katastrophale Wirtschaftskrise und die riesige Arbeitslosigkeit.

„Es war danach nur noch eine Frage der Zeit, wann, im traditionell, seit der Zeit der Romantik national exaltierten deutschen öffentlichen Umfeld, die Meinung über die Suche der Erlösung und einer starken Führungspersönlichkeit, egal ob in Form eines schneidigen Generals, oder eines überwältigenden Volksdemagogen überwiegt. Durch Zusammenspiel dieser unheilvollen Umstände trat Adolf Hitler mit seiner NSDAP in Szene“ (s. Radvanovský 2005:8; eigene Übersetzung).

Gerade mit der Machtübernahme durch Hitler im Jahre 1933 begann sich auch die Frage der nationalen Selbstbestimmung der deutschen Minderheiten in den Nachbarstaaten zuzuspitzen. Sie forderten die Integration in einen Staatskomplex mit dem Vaterland „Deutsches Reich“. Die faschistischen Bewegungen entstanden somit auch in der damaligen Tschechoslowakei. Der ehemalige Sportlehrer und zukünftige Vorsitzende der Sudetennationalisten Konrad Henlein hielt am 1. Oktober 1933 eine Ansprache, in der er verkündete, dass es notwendig ist, die Sudetendeutschen in einer starken Partei zu vereinigen. Somit entstand die SHF (Sudetendeutsche Heimatfront), die der Grundstein für die spätere Sudetendeutsche Partei war (vgl. Kural/Radvanovský 2002:25 ff.).

Am 12. März 1938 kam es zum Anschluss Österreichs an Deutschland, das an Stärke gewann. Für Hitler war der Anschluss einer der ersten Schritte zur Bildung eines starken Deutschen Reiches. In seinen Reden behauptete er, dass er alle Territorien, die den Deutschen gehörten, zurückbekommen will. Es handelte sich zum Beispiel um Gebiete, die Deutschland aufgrund des Friedensvertrags von Versailles nach dem Ersten Weltkrieg verlor. Im Jahre 1936 wurden Rheinland und Saarland angeschlossen (vgl. Kural/Radvanovský 2002:30).

Am 23. April 1938 kam es zu einer staatswidrigen Aktion in Karlsbad, bei der die Führung der SdP einige Anforderungen festlegte, auf denen sie im Rahmen der

Gleichberechtigung der Sudetendeutschen mit den Tschechen bestanden. Zu den Anforderungen, die in die Geschichte als sogenanntes Karlsbader Programm eingingen, gehörten beispielsweise: die Anerkennung und Bestimmung des Sudetengebietes, das Recht der Bürger, sich zum deutschen Volk zu bekennen, die Bildung einer deutschen Selbstverwaltung in allen öffentlichen Bereichen (angesichts der gefühlten Verarmung des sudetendeutschen Volkes z.B. durch Einführung des tschechischen Schulwesens im Grenzgebiet) usw. Alle diese Anforderungen hätten die Änderung der Verfassung der Tschechoslowakei und im Grunde der ganzen Einstellung des Staates gefordert, darum wurden sie von der Regierung strikt abgelehnt (vgl. Richter 1999:250 ff.).

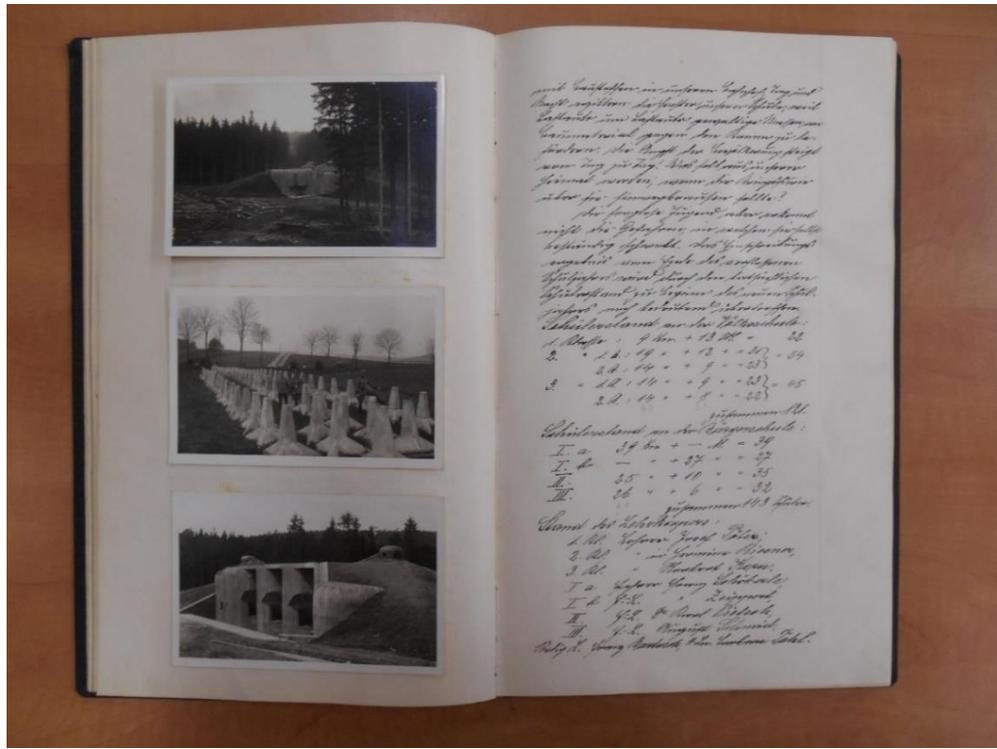
2.1.2 Der Weg zum Münchner Abkommen

Das Jahr 1938 war insbesondere für die Grenzgebiete kritisch. Es kam zu vielen Konflikten und Ausschreitungen, die sich immer mehr steigerten, verschiedene Wehrverbände entstanden. Auch die tschechische Lehrerschaft schaltete sich in die antifaschistischen Bewegungen ein. Ihre Protestaktionen waren jedoch anfangs hauptsächlich ideell uneinig – einige bekannten sich zur kommunistischen Bewegung, andere zur liberal-demokratischen (vgl. Kodedová/Uherek 1972:123 f.). Zur Vereinigung der antifaschistischen Kräfte der tschechischen Lehrer kam es letztendlich durch die gemeinsame Gewogenheit zur sowjetischen Lehrweise, an den Schulen wurde immer häufiger der Unterricht von Russisch propagiert (vgl. Kodedová/Uherek 1972:132 f.).

Im Jahre 1938 brachte der Mai einen überragenden Sieg von Henleins Anhängern in den Gemeindewahlen der zukünftigen Sudetengemeinden und eine Teilmobilisierung im tschechischen Grenzgebiet als Reaktion auf den geplanten Militärangriff Hitlers, Fall Grün genannt (vgl. Richter 1999:259).

Zu diesem kam es jedoch nicht, da es Hitler schließlich gelang, seine Forderungen auf politischer Ebene zu erreichen. Am 29. September 1938 kam es zum immensen Verrat am tschechoslowakischen Volk in Form der Abspaltung der Grenzgebiete von der Tschechoslowakei, die seit diesem Tag zu Deutschland gehörten. Dieses Ereignis ist für das tschechische und slowakische Volk bis heute ein empfindliches Thema und ging als Münchner Abkommen oder auch als Münchner Verrat in die Geschichte ein.

Münchener Abkommen wurde damals von allen großen Politikern Europas (Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier) unterzeichnet – dadurch entstand auch das bekannte „über uns – ohne uns“ (vgl. Kural/Radvanovský 2002:37 f.).



Bilder Nr. 1, 2: Dokumentation des Jahres 1938 in der deutschen Schulchronik von Rokitnitz im Adlergebirge

Ein empfindlicher Punkt des Münchner Abkommens ist hauptsächlich die Tatsache, dass die Tschechoslowakische Republik nicht bei ihren Verbündeten Frankreich oder England Unterstützung bei den Verhandlungen mit Deutschland fand. Denn Chamberlain war schon im Jahre 1936 der Ansicht, dass die Tschechoslowakei eine nicht zu haltende Staatsform ist und seine Grenzgebiete an Deutschland abgetreten werden sollten (vgl. Richter 1999:254). Aus dieser Zeit ist auch der Begriff „Appeasement-Politik“ bekannt, der in dieser Situation die Wahl des kleineren Übels, die Verhinderung des Krieges bedeutete. Die Tschechoslowakei wehrte sich anfangs verständlicherweise gegen die Appeasement-Politik, aber unter dem Druck der Drohungen, dass sich im Kriegsfall weder Frankreich noch das Vereinigte Königreich auf die Seite der Tschechoslowakei stellen würde, kam es dazu, dass die Tschechoslowakei mit der Abgabe der Grenzgebiete an Deutschland einverstanden war.

Nach dem Münchner Abkommen begannen viele Menschen – ca. 160 000 (vgl. Češi a Němci – historická tabu 1995:136) ins tschechische Inland zu ziehen, was vornehmlich aus Angst und aus dem permanenten Stärkerwerden der nazistischen Bewegung der Henleins Anhänger hervorging. An einigen Orten kam es gerade zum erzwungenen Umzug der tschechischen Bevölkerung; in den Gemeinden, in denen Tschechen blieben, kam es in vielen Fällen zu Misshandlungen, Razzien und Verhaftungen – zu diesen Gemeinden zählt beispielsweise auch Rokitz im Adlergebirge (vgl. Češi a Němci – historická tabu 1995:134). Die Deutschen begrüßten die deutschen Soldaten in den meisten Fällen als Befreier, aber in vielen Fällen nahmen sie den Einmarsch der deutschen Truppen auch anders wahr – nicht als Befreiung von der Vorherrschaft der Tschechen, sondern nur als Erleichterung, dass es zu keinen Kriegskämpfen kommen wird. Genauso wie die Tschechen waren auch die Sudetendeutschen über die Absteckung der künstlichen Grenzen auf dem Gebiet, wo über Generationen hinweg beide Völker in Einklang lebten, negativ überrascht (vgl. Češi a Němci – historická tabu 1995:167).

2.1.3 Das Schulwesen im Sudetenland nach 1938

Die tschechische Bevölkerung verlor allmählich ihre Vertretung in der Selbst-, Wirtschafts- und der öffentlichen Verwaltung. Das Kulturleben wurde immer mehr

eingeschränkt, es gab keine tschechische Presse, keine Verlage, Kultur- und Sportvereine, die Mehrheit der tschechischen Bibliotheken wurde geschlossen. Es wurden nur deutsche Filme gezeigt, im Verkauf waren nur deutsche Zeitungen und das Hören von fremdem Rundfunk wurde verboten.

Das schwer beschädigte tschechische Schulwesen sollte das primäre Instrument zur Germanisierung sein, war aber sowieso zur vollständigen späteren Liquidierung verurteilt. Nach dem Münchner Abkommen gingen die tschechischen Mittel- und höherbildende Schulen unter, allmählich wurde die Anzahl der Bürgerschulen reduziert, auch die Anzahl der Klassen und Schüler verringerte sich. Schrittweise wurden auch einige tschechische Volksschulen aufgelöst, die noch zu österreichisch-ungarischen Zeiten gegründet wurden. Beispielsweise im nordböhmischen Braunkohlegebiet gab es bis zum Münchner Abkommen 225 tschechische Schulen, danach überlebte nur eine einzige in Most, wobei in diesem Gebiet eine verhältnismäßig große Anzahl tschechischer Bürger verblieb. Die meisten Schulen blieben im Regierungsbezirk Troppau (Opava) erhalten. Den tschechischen Kindern in den Grenzgebieten war es verboten, tschechische Schulen im benachbarten Inland zu besuchen (vgl. Češi a Němci – historická tabu 1995:137). Diese Behauptungen beweist auch der Brief des Direktorats der Mittelschule in Rokitz (Rokytnice) an den Bezirksschulsausschuss in Senftenberg (Žamberk) aus dem Jahre 1948 mit dem Betreff „Materialsammlung zum Thema der Betätigung der Deutschen“. In diesem wurde geschrieben:

„In Rokitz im Adlergebirge wurden von den Okkupanten diese tschechischen Schulen geschlossen:

- 1) Der Kindergarten mit einer Klasse, in die ungefähr 40 Kinder gingen*
- 2) Die Volksschule mit 2 Klassen, in die ungefähr 70 Kinder gingen*
- 3) Die Bürgerschule mit 4 Klassen, in die ungefähr 120 Kinder gingen*

Ein Drittel dieser Kinder blieb während der Besatzungszeit in Rokitz und war gezwungen, in die deutsche Schule zu gehen. Auch den Kindern, die in tschechische Schulen im sogenannten Protektorat gehen wollten, wurde dies nicht erlaubt. Die Anträge zur Bewilligung wurden abgelehnt“ (s. Anhang 1).

Die Hauptprinzipien der nationalsozialistischen Pädagogik waren: die Durchsetzung der faschistischen Ideologie, die Entwicklung der physischen Tüchtigkeit für die zukünftigen Soldaten und die Gehorsamkeit und die Unterordnung der nationalsozialistischen Führung gegenüber.

Nur wenige Lehrer konnten diesen Anforderungen entsprechen – das Ergebnis war der Umzug der Lehrer ins Inland und der damit verbundene Mangel an qualifizierten Angestellten für die Schulen im Grenzgebiet. Gegen Ende des Jahres 1938 erstellte das tschechoslowakische Schulministerium eine Liste von ungefähr 400 Lehrern, die um eine Stelle im Sudetenland ansuchten. Voraussetzung für die Annahme waren Deutschkenntnisse, Loyalität zum Deutschen Reich und der Schwur, der lautete: „Ich schwöre, ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten erfüllen. So wahr mir Gott helfe.“ Schon im November traten tatsächlich die ersten 50 Lehrer ihren Dienst an, unter der Leitung der deutschen Direktoren ging es ihnen jedoch schlecht. Sie bezogen nur 60 % des Lohns, der ihren deutschen Kollegen ausgezahlt wurde, noch dazu wurden sie streng überwacht (vgl. Cihlár 2009:19 ff.).

Am Anfang und am Ende jeder Stunde begrüßte man sich mit dem Hitlergruß – Heben der rechten Hand, in den Klassenzimmern hing ein Bild des Führers und im Laufe des Schuljahrs fand eine Reihe von Festlichkeiten statt (im September die „Befreiung“ der Sudeten, am 20. April der Geburtstag Hitlers,...). Die Schulen wurden mit Fahnen und Hakenkreuzen geschmückt, es wurden Reden gehalten, die Hymne wurde gespielt, und dann hatten alle frei.

2.1.4 Weitere deutsche Expansion, die Entstehung des Protektorats

Mit dem Münchner Abkommen waren Hitlers Ansprüche nicht am Ende. Am 15. März 1939 kam es zur Okkupation von Böhmen, Mähren und Schlesien durch deutsche Truppen. Es entstand das neue Staatsgebilde „Protektorat Böhmen und Mähren“. Im Erlass des Führers und Reichskanzlers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 16. März 1939 (vgl. Věstník MŠaO 1939:150 ff.) wurde Böhmen der Bedrohung des europäischen Friedens bezichtigt, denn es gelang dem tschechoslowakischen Staat nicht, das Zusammenleben der Völkergruppen konstant in einer vernünftigen Form zu organisieren. Deutschland verpflichtete sich dazu, das Protektorat Böhmen und

Mähren „unter seinen Schutz“ zu stellen. In dem Erlass kann man auch nachlesen, dass das Protektorat entfernt an einen selbstständigen Staatskomplex erinnern sollte – an seiner Spitze sollte der tschechische Präsident mit den tschechischen Ämtern stehen. Das Hauptproblem war jedoch, dass er über keine eigene Außenpolitik verfügte und dass sämtliche tschechische Ämter nur Marionetten der deutschen Verwaltung – des Amtes des Reichshauptbevollmächtigten – des Protektors – waren. Auch die Post und die Telekommunikation waren unter unmittelbarer deutscher Aufsicht. Die Entstehung des Protektorats war der letzte Tropfen und gleichzeitig einer der ersten Momente, der zum Zweiten Weltkrieg führte.

Die gefährdetste Gruppe der Menschen zur Zeit des Protektorats waren insbesondere Kommunisten und Juden. Die antisemitische Atmosphäre gewann an Stärke und die meisten Maßnahmen traten nach den Nürnberger Gesetzen in Kraft. Es kam zu Diskriminierungen, die Juden wurden aus den Parteien ausgeschlossen und sogar aus öffentlichen Gebäuden hinausgeworfen. Die Situation wurde immer schlimmer und bald kam es zur Konfiszierung jüdischen Eigentums. Die Juden konnten keine höheren Ämter mehr innehaben und an ihrer Stelle wurden Tschechen eingesetzt, die mit den Meinungen des Reiches konform waren. Die Juden hatten beispielsweise festgelegte Zeiten, zu denen sie Lebensmittel einkaufen konnten, und nach Einführung der Lebensmittelmarken waren die mit dem Buchstaben J gekennzeichnet, was bedeutete, dass sie eine geringere Lebensmittelration als der Rest der Einwohner bekamen. Seit Mai 1941 wurden die Juden Kinder ab dem sechsten Lebensjahr mit dem Davidstern gekennzeichnet (vgl. URL1).

Außer Juden litten auch Roma, die ebenfalls eine unerwünschte Völkergruppe darstellten, und auch über sie kam der blanke Terror. Den tschechischen Bürgern ging es jedoch auch nicht viel besser. Infolge des nationalsozialistischen Terrors kamen ungefähr 45 000 Tschechen ums Leben. Der Grund dafür waren Hinrichtungen, das Leben in Konzentrationslagern, Verfolgungen oder Wehrdienst (vgl. Arburg/Staněk 2010:55).

Neben den Lebensmittelmarken (Tschechen bekamen denselben Anteil wie Deutsche – z.B. 2,4 kg Brot und 0,5 kg Fleisch pro Woche im Jahre 1939) war auch die Regulierung der Landwirtschaft ein typisches Merkmal des Protektorats, was vor allem dadurch verursacht wurde, um für Deutschland ausreichende Mittel für den

Krieg sicherzustellen. Die tschechische Krone hatte einen Wechselkurs im Verhältnis von 100 Kronen zu 12 RM. Die tschechischen Einwohner des Grenzgebietes waren zum Glück überwiegend Landwirte – Selbstversorger, was ihnen ein besseres Überleben ermöglichte (vgl. Cihlár 2009:14).

Es handelte sich um den Zeitraum, in dem es zu Kollaboration, Verrat und pro-deutscher Propaganda kam. Deutsch erschien in Aufschriften an öffentlichen Plätzen, in Ämtern und Schulen – die Regierungsverordnung über den Pflichtunterricht der deutschen Sprache an tschechischen Schulen im Protektorat stammte schon vom 5. Oktober 1939 (vgl. Věstník MŠaO 1939:316). Deutsch hatte gegenüber dem Tschechischen eine besondere Stellung. Außer der deutschen Sprache als solcher mussten die tschechischen Schüler zum Beispiel auch die Reichshymne fehlerfrei können, wie wiederum aus dem Erlass des Schulministeriums von 1941 hervorging (vgl. Věstník MŠaO 1941:190 ff.).

Das auch so schon schwere Leben im Protektorat wurde nach dem Attentat auf Protektor Reinhard Heydrich am 27. 5. 1942 noch schwerer. Von deutscher Seite wurde die Vorgehensweise den Tschechen gegenüber noch verschärft, und zwar auch im Sudetenland. Es kam zu Angriffen, sie wurden aus den Gaststätten geworfen, Gespräche auf Tschechisch in der Öffentlichkeit wurden verboten. Seit dem Jahr 1942 wurden tschechische Kinder auf deutschen Schulen aufgrund verschiedener Gesichtspunkte die Rasse betreffend aufgenommen. Die NSDAP kontrollierte insbesondere, dass auf die Schulen keine erblich vorbelasteten, invaliden oder aus politisch ungeeigneten Familien stammenden Kinder kamen (vgl. Cihlár 2009:36).

2.1.5 Weitere Merkmale der Unterricht im Protektorat und Sudetenland

Aus den Stundenplänen der tschechischen Allgemeinschule für Knaben in Adlerkosteletz (Kostelec nad Orlicí), die im Staatsarchiv in Rychnov nad Kněžnou gefunden wurden, geht hervor, dass noch im Schuljahr 1938/39 Deutsch ab der dritten Klasse nur zweimal wöchentlich gelehrt wurde, im Schuljahr 1939/40 jedoch schon ab der ersten Klasse viermal wöchentlich. Laut den deutschen Vorschriften wurde auch in tschechischen Schulen die Sechsstufenbenotung eingeführt: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = ausreichend, 5 = mangelhaft, 6 = ungenügend.

Da die Amtssprache deutsch war, wurden auch die Zeugnisse an tschechischen und deutschen Schulen vor allem in Deutsch erstellt. Beispielsweise im Kopfteil eines deutschen Zeugnisses aus der Hauptschule in Rokitnitz (s. Anhang 2) stehen unter anderem diese Angaben: III. Klasse der Hauptschule in Rokitnitz (Rokytnice v Orlických horách.), Kreis: Grulich (Králíky), Reichsgau/Land: Sudetengau, weiter der Name des Schülers, sein Geburtsort – Protektorat und das Schuljahr – 1944/1945. Die Benotung begann mit der Note für Führung und Haltung, gleich an zweiter Stelle war die Benotung für Leibeserziehung. Es folgten die Noten für Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Musik, Lebenskunde, Naturlehre, Rechnen und Raumlehre, Zeichnen, Hausarbeit, Hauswerk und Tschechisch. Am Ende des Zeugnisses stand die Angabe über die Zahl der versäumten Schultage, Stempel und Unterschrift.

Während der Krieges fehlte es den tschechischen Schulen an Unterrichtsmitteln, aufgrund von Papiermangel wurden in den ersten Klassen wieder Schiefertafeln eingeführt (vgl. Cihlár 2009:30 ff.).

Im Jahre 1941 mussten die Schulen dem zuständigen Landrat auch eine Bestätigung abgeben, mit der sie sich verpflichteten, dass sie die Schüler zum Respekt vor dem Führer und zur Loyalität dem Reich gegenüber erziehen, und dass sie ihnen die unabsehbaren Folgen aufzeigen, wenn sie diese nicht befolgen. Die Volksschule in Heideburg (Borohrádek) erweiterte ihre Erklärung mit konkreten Schritten: sie beschreibt die Ausschmückung des Schulgebäudes durch die Portraits des Führers und durch Wandzeitungen mit Fotos von den Siegeschlachten, die Vernichtung der ungeeigneten Unterrichtsmittel, den Ausschluss unpassender Literatur aus der Bücherei, einschließlich der französischen, britischen und russischen Belletristik, Ausbildung der Schüler und des eigentlichen Lehrkörpers auf Deutsch usw. (s. Anhang 3, 4).

In demselben Jahr wurde der Sudetendeutsche Atlas herausgegeben, den der Reichsschulminister für Volksschulen und Bürgerschulen im Sudetenland bewilligte. Der Atlas hatte 32 Seiten und umfasste neben der Landkarte ganz Deutschlands zum Beispiel eine Landkarte des Einzugs germanischer Stämme in Europa, die Besiedlung nach der Rassenangehörigkeit und Landkarten, wo Deutsche lebten (vgl. Cihlár 2009:30 ff.).

2.1.6 Das Ende des Krieges und der nationalsozialistischen Okkupation

Seit Mitte 1943, als die deutsche Armee in Rückzugskämpfe geriet, begann eine neue Etappe für Deutschland und die untergeordneten Völker. An tschechischen Schulen wuchs der Widerstand gegen den Deutschunterricht, die Kinder freuten sich, wenn der Deutschlehrer an die Front musste. Eltern meldeten die tschechischen Kinder von den deutschen Schulen ab. Vielerorts musste der Unterricht auch über einen längeren Zeitraum unterbrochen werden – die Schulgebäude dienten als Asyl für die sich zurückziehenden deutschen Soldaten.

Die faschistische Okkupation der Tschechoslowakei endete am Tag der Kapitulation Deutschlands in Europa – 8. 5. 1945. Die Tschechoslowakei wurde von sowjetischen und amerikanischen Truppen befreit, die deutschen Soldaten flohen vor allem vor einer möglichen Gefangennahme durch sowjetische Einheiten. Die Alliierten suchten nach dem Krieg die Antwort auf die Frage, wie mit den deutschen Minderheiten umgegangen werden soll, die im Gebiet der Siegerstaaten verblieben waren.

„Man hielt es für angebracht, die Fehler des Friedensvertrags von Versailles nicht zu wiederholen, und die deutschen Minderheiten nicht in den Gebieten außerhalb Deutschlands zu belassen, sondern sie in deutsches Gebiet zu bringen. Inspiration hierfür waren auch Deutschland und die von ihm durchgeführten Abschiebungen von Minderheiten: die Deutschen haben uns den Weg gezeigt, wie man die Angelegenheit der Minderheiten löst“ (s. Vondrová 1994:5; eigene Übersetzung).

Und so kam es zum Entscheid der Potsdamer Konferenz und aufgrund der Beneš-Dekrete in den Jahren 1945 – 1946 zur Abschiebung von Deutschen aus der Tschechoslowakei – von den ursprünglichen 3,3 Mio. deutschen Einwohnern vor dem Krieg sank ihre Zahl Ende 1946 auf 250 000.

Die tschechische Geschichte wurde auch durch die sog. wilde Vertreibung befleckt, die noch vor der Potsdamer Konferenz stattfand. Nach dem Prinzip der Kollektivschuld kam es seitens der Tschechen zu Gewaltakten an Sudetendeutschen, zu blutigen Übergriffen und Morden an Zivilisten, zu Rauben und Diebstählen (vgl. URL2).

Das Schulwesen feierte jedoch in ebendiesem Zeitraum die Wiederaufnahme des Unterrichts an tschechischen Schulen, wie aus dem Erlass des Schulministeriums vom

21. 5. 1945 hervorging (vgl. Věstník MŠaO 1945:5 ff.). Die Schulgebäude wurden geschmückt, neue Unterrichtsmittel wurden ausgewählt, die Nationalhymne wurde einstudiert. Eingestellt wurde selbstverständlich auch der Unterricht auf Deutsch an Volks- und Bürgerschulen, es wurde nach dem Lehrplan aus den Jahren 1932 und 1933 unterrichtet. Wert gelegt wird insbesondere auf die Ergänzung der Lehrmittel in den Gegenständen Geschichte und Geographie, bei den jüngeren Kindern wird der tschechischen Sprache besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

2.2 Geschichte der Schulen im Adlergebirge – Überblick

Das Adlergebirge erstreckt sich an der nordöstlichen Grenze Böhmens. Vom Norden erstreckt es sich durch 2 Bezirke – Reichenau an der Knieschna (Rychnov nad Kněžnou) und Wildenschwert (Ústí nad Orlicí). Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Teil des Adlergebirges im Bezirk Reichenau.

Die bedeutendsten Gemeinden dieses Gebietes sind Gießhübel im Adlergebirge (Olešnice v Orlických horách), Deschnei im Adlergebirge (Deštné v Orlických horách) und Rokitnitz im Adlergebirge (Rokytnice v Orlických horách). Zur näheren Nachforschung wurde Gießhübel ausgewählt, als Stadt mit der höchsten Einwohnerzahl im Zeitraum vor und während des Zweiten Weltkrieges. Diese Stadt bietet darüber hinaus nicht nur eine reiche und gut aufgezeichnete Geschichte, sondern auch noch heute andauernde Beziehungen zu den ursprünglichen deutschen Einwohnern.

Aus den erhaltenen Aufzeichnungen ist es schwierig, die genauen Grenzen des Sudetengebietes im Bezirk Reichenau zu bestimmen, denn das Sudetengebiet ist häufig nur ungefähr in den Landkarten der gesamten Tschechoslowakischen Republik eingezeichnet.

Die Unterlage, die bestätigt, dass alle drei oben erwähnten Städte zum Sudetengebiet gehörten, ist z.B. das „Alphabetische tschechisch-deutsche Ortsverzeichnis des Sudetengauges“, das ursprünglich zu Postzwecken bestimmt war. Nur von Zeitzeugen kann man detailliertere Informationen erfahren – z.B. dass sich der Grenzübergang zwischen Sudeten und Tschechien (später Protektorat) an der Hauptstraße von Gutenfeld (Dobruška) nach Deschnei zwischen den Teilen der Gemeinde Kounov – Hluky und Šediviny befand.

Von der hohen Zahl der deutschen Einwohner in diesem Gebiet zeugt die Tatsache, dass sich im Adlergebirge und an seinem Fuß wirklich viele Dörfer mit deutschen Volksschulen befanden. Alle wurden kompromisslos im Jahre 1945 geschlossen, auch trotz ihrer langen Tradition. Zum Beispiel die Entstehung der Schulen in Partschendorf (Bartošovice) oder in Sattel (Sedloňov) datiert man schon im 18. Jahrhundert. Beide Schulen waren sogar mehrklassig. Die Schule in Partschendorf hatte schon im Jahre 1883 drei Klassen. Seit dieser Zeit begann die Zahl der deutschen Kinder an der Schule paradoxerweise zu schwinden, im Jahre 1934 hatte die Schule keinen einzigen

deutschen Schüler mehr, und deshalb wurde nur eine kleine Klasse tschechischer Kinder unterrichtet. An die Schule in Sattel haben sich im Jahre 1794 169 Kinder eingeschrieben, genau einhundert Jahre später haben schon 182 vor allem deutsche Schüler diese Schule besucht. Das Dorf verblieb bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges überwiegend deutsch – darüber erzählt das Zeugnis eines gewissen Rudolf Langer (vgl. Zelený 1996:161 ff.), der die Konflikte zwischen der tschechischen Minderheit und deutschen Mehrheit beschreibt, und auch das Ereignis erwähnt, dass die Deutschen nach den tschechischen Schülern Steine geworfen haben, als sie mit ihrer Lehrerin spazieren waren. Eine kürzere Geschichte als die Schulen in Partschendorf und Sattel weist die Schule in Friedrischwald (Bedřichovka) auf, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet wurde, dennoch hatte sie zu Zeiten der deutschen Okkupation auch bis zu vier Klassen.

Die Mehrheit der übrigen deutschen Volksschulen war einklassig und entstand im 19. Jh. Zu diesen zählten die Gemeinden Hlaska (Hláška), Plaßnitz (Plasnice), Rampusch (Rampuš), Kunzendorf bei Stiebnitz (Kunčina Ves), Aurim (Uhřínov) oder die Glaserschule in Tanndorf (Jedlová). Zum Glück blieben auch im Grenzgebiet in den Kriegszeiten einige kleine tschechische Schulen erhalten, und zwar zum Beispiel in den Gemeinden Pohl (Polom), Dobschan (Dobřany), Ritschka (Říčky) und Schneschney (Sněžné) – (vgl. OA RnK sdružený inventář škol).

Zu den größeren Gemeinden, die Gründung von Bürgerschulen anstrebten, gehörten die am Anfang erwähnten Städte Gießhübel, Rokitznitz (vgl. Anhang 1) und Deschnei. Es ist nicht bekannt, wann die deutsche Schule in Deschnei gegründet wurde, in den Klassenverzeichnissen kann man jedoch nachlesen, dass die Schule schon in der zweiten Hälfte des 19. Jh. drei Klassen hatte. Dennoch wurde in dieser überwiegend deutschen Gemeinde (im Jahre 1930 lebten hier nur 72 Tschechen, was ungefähr 8 % der Einwohner darstellte) noch in den dreißigsten Jahren eine tschechische Schule gebaut, die auch Kinder aus den anliegenden Ortschaften besuchten. Die vereitelte somit die Bemühungen, deutsche Schulen zu verbreiten (vgl. OA RnK sdružený inventář škol).

2.3 Gießhübel (Olešnice v Orlických horách)

Das Gebiet Gießhübel erstreckt sich 18 Kilometer lang an der Grenze zu Polen entlang. Hier befinden sich 2 Grenzübergänge. Zum 1. 1. 2015 lebten in der Gemeinde laut Tschechischen statistischen Amtes 447 Einwohner (vgl. URL3).

Die Gemeinde wird mit ihrer Höhe von ca. 600 m über dem Meeresspiegel als Tor des Adlergebirges bezeichnet. Die Ortschaft entstand im 10. Jahrhundert als Rastort auf dem Weg von Prag über Hradec Králové, Dobruška, Ohnišov und Dobřany in die polnische Stadt Klodzko. Nach und nach haben sich hier Handwerker und Grenzwachen, die das Gebiet vor dem Einmarsch fremder Truppen bewachten, niedergelassen. Die älteste schriftliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1354. Es handelt sich um einen Eintrag im Gemeindekonfirmationsbuch, die Bestätigung eines neuen Pfarrers in Gießhübel (vgl. Skalická 2004:5).

Zu einer bedeutenden Zuwanderung des deutschen Volkes kam es im 16. Jh. Die Herrschaft von Opotschno gab den Anstoß zur Förderung von Eisenerz in Gießhübel, das Gebiet lockte somit neue Bewohner zur Arbeit im Bereich der Eisenproduktion und schrittweise auch in der Glasindustrie an (vgl. Skalická 2004:6).

2.3.1 Anfänge des Schulwesens in Gießhübel

In der Pfarrchronik der Stadt Gießhübel ist zu lesen, dass schon im Jahre 1680 entschieden wurde, dass in Gießhübel der Schulunterricht stattfinden soll, und 20 Jahre später wurde die erste Schule (Klasse) in einem engen Raum eines der Gebäude am Ringplatz gegründet. Hier unterrichteten 2 Lehrer direkt aus Gießhübel, die für den Unterricht jeden Samstag einen Kreuzer Schulgeld erhoben.

Am 5. September 1779 fuhr Kaiser Joseph der Zweite durch Gießhübel. In der Gemeinde hielt er zur Rast an und erließ bei seinem Besuch für Gießhübel gleich mehrere wichtige Verordnungen: neben dem recht zum Schnapsbrennen ohne Steuerpflicht auch den Beschluss zum Bau einer neuen deutschen Schule. 1786 wurde somit am Ringplatz ein neues Holzhaus erbaut, auf dessen Giebel stand: „Kaiser Josef der zweite haben einen Schulbau anerkannt“ (vgl. Bezstarosti 2005:3).

Die Zahl der Kinder an der neuen deutschen Volksschule wuchs stetig. Im Jahre 1790 besuchten 170 Kinder die Schule, 30 Jahre später waren es schon 245 Schüler (Angaben aus der Pfarrchronik).

Auch trotz dieses großen Interesses wurde weiterhin nur in einem Klassenzimmer unterrichtet. Um Abhilfe bemühte sich im Jahre 1841 der Bezirkshauptmann von Königgrätz (Hradec Králové), der anordnete, ein Schulgebäude mit mehreren Klassenzimmern zu errichten. Die Gemeinde hatte jedoch für den Bau der Schule kein Geld. Dennoch wurde sie gebaut, und zwar nachdem am 21. Oktober 1861 ein schrecklicher Brand wütete und neben anderen bedeutenden Gebäuden auch die hölzerne Schule mit einem Klassenzimmer zu Asche verbrannte (vgl. Bezstarosti 2005:4).

Am 14. Mai 1869 erließ der Reichsschulrat ein neues Schulgesetz, das die achtjährige Schulpflicht festlegte und unter anderem auch anordnete, dass die Zahl der Kinder in der Klasse die Zahl achtzig nicht überschritten durfte. Darauf wurde auch beim Bau der neuen Schule in Gießhübel geachtet, und somit entstand in Gießhübel bei einer Zahl von vierhundert eingetragenen Kindern eine Schule mit vier Klassen. Ein Viertel Jahrhundert später wurde sie sogar auf fünf Klassen erweitert. Im Schulgesetz aus dem Jahre 1869 sprach man auch über eine schrittweise Gründung und Erweiterung von Bürgerschulen (diese entsprechen ungefähr unserer heutigen Oberstufe der Grundschulen). Auch Gießhübel hat sich somit entschieden, eine neue deutsche Bürgerschule zu errichten (vgl. Lemfeldová 1999: 47 f.). In ihrem Gebäude wird noch heute unterrichtet.

2.3.2 Die deutsche Bürgerschule in Gießhübel

Die Gemeinde hätte sich Ende des 19. Jh. mit eigenen Finanzmitteln den Bau des neuen Schulgebäudes nicht leisten können. Die Bauarbeiten wurden erst im Jahr 1905 (am 5. Mai wurde der Grundstein gelegt) nach dem finanziellen Beitrag des deutschen Schutzvereins und der Schenkung des Baugrunds vom Eigentümer der hiesigen Weberei Adolf Soumar aufgenommen. Es handelte sich um die einzige Bürgerschule im oberen Adlergebirge. Die Unterrichtssprache war Deutsch, aber die Schule wurde auch von den tschechischen Kindern besucht. Die meisten Schüler hatte die Schule im

Schuljahr 1910/1911: 64 Deutsche und 28 Tschechen. Seit dem Jahre 1912 war die erlaubte Obergrenze der Zahl an Mädchen an der Schule ein Fünftel der Gesamtschülerzahl. Der Schule wurde die Koedukation – d. h. der gemeinsame Schulunterricht von Jungen und Mädchen – anerkannt (vgl. Bezstarosti 2005:6 f.).

Das oben erwähnte Schulgesetz aus dem Jahr 1869 schrieb neben der Schulpflicht und der begrenzten Zahl der Kinder in der Klasse auch verpflichtende Schulinspektionen vor. In der Chronik von Gießhübel blieb ein lobender Eintrag über den Unterricht an der hiesigen Schule erhalten:

„Heute Nachmittag besuchte ich in Begleitung des Bezirksschulinspektors Rudolf Flajšer alle Klassen der Volks- und Bürgerschule, und ich war zufrieden. Ich stelle fest, dass die hiesigen Schulen musterhaft sind und zu den besten in Böhmen gehören. V. Spachovský, K. und K. Landschulinspektor“ (s. Farní kronika města Olešnice v Orlických horách; eigene Übersetzung).



Bild Nr. 3: Die neue deutsche Bürgerschule in Gießhübel

2.3.3 Tschechische Schulen in Gießhübel

Gießhübel disponiert über eine deutsche Schulchronik (seit den neunziger Jahren ins Tschechische übersetzt), deren erste Aufzeichnungen stammen aus dem Jahr 1906, als mit dem Unterricht an der deutschen Bürgerschule begonnen wurde. Wahrscheinlich aufgrund der Streitigkeiten zwischen den Völkergruppen wurden die Seiten aus den Jahren von 1918 bis 1922 aus dem Buch herausgerissen. Somit können wir wiederum

in der Pfarrchronik über die Nachkriegsbemühungen lesen, tschechische Volks- und Bürgerschulen zu gründen. Dreiundzwanzig tschechische Kinder in Gießhübel stellten im Jahre 1919 einen ausreichenden Grund zur Eröffnung der tschechischen Volksschule dar. Das Problem war jedoch, ein Klassenzimmer für die Schüler zu finden. Es wurde entschieden, den Unterricht im Klassenzimmer der deutschen Volksschule auf dem Ringplatz abzuhalten. Die Zahl der Kinder stieg schnell und die Tschechen strebten nach Überlassung eines weiteren Klassenzimmers. Aus diesem Grund war der Anfang des Schuljahres 1920/1921 dramatisch. Die Mitglieder des deutschen Stadtrates, allen voran der Bürgermeister, lehnten es ab, den Lehrern den Schlüssel dieses Klassenzimmers herauszugeben. Es bestand kein Zweifel, dass eine neue tschechische Volksschule gebaut werden müsse. So geschah es im Jahre 1925 und das Gebäude diente bis vor kurzem als Kindergarten.

Die Zahl der Kinder war ausreichend, somit begannen die tschechischen Lehrer darüber nachzudenken, sogar eine tschechische Bürgerschule zu gründen. Am 24. Juni 1934 wurde beim Schulministerium ein Antrag zur Gründung einer neuen staatlichen Bürgerschule mit dem Sitz in Gießhübel eingereicht. Diesem wurde stattgegeben und im Schuljahr 1937/38 sollte die erste Klasse dieser Bildungsstufe eröffnet werden.

Aus den Erinnerungen der noch heute lebenden Zeitzeugen kann gefolgert werden, dass Tschechen und Deutsche in Gießhübel in diesen Jahren noch in Einklang und Frieden lebten. An der tschechischen Volksschule wurde Deutsch dreimal pro Woche unterrichtet, an den deutschen Schulen war es kein Problem, rein tschechischen Feiertag zu feiern, zum Beispiel die Entstehung der Republik oder den Jahrestag des Geburtstages von T. G. Masaryk.

2.3.4 Besetzung von Gießhübel

Es gelang tatsächlich, die tschechische Bürgerschule im Schuljahr 1937/38 zu eröffnen. Nach den in der Pfarrchronik erhaltenen Zahlen, wurden 17 Kinder in den Kindergarten, 13 Kinder in die erste Klasse, 16 in die zweite Klasse und sogar 18 Schüler in den ersten Jahrgang der Bürgerschule eingeschrieben. Die Situation zum Ende des Schuljahres war jedoch sehr angespannt. Die Deutschen wurden selbstbewusster und aggressiver, in der Umgebung von Gießhübel herrschte ein

Bauboom – Befestigung der Grenzen. Darüber erzählt die gebürtige Frau aus Gießhübel Margarete Kirschner:

„Ich war damals 8 Jahre alt. Noch heute erinnere ich mich an das schicksalsschwere Jahr 1938. Es war gekennzeichnet durch schwere Spannungen zwischen Deutschen und Tschechen. Letztere bauten Tag und Nacht an ihren Bunkern. Wir konnten die Geräusche hören. Über unsere Felder stellten sie Reiter aus Beton auf und spannten Drahtverhaue dazwischen. Die Leute kamen nicht auf ihre Felder. Heute wundere ich mich, wie meine Eltern damals das Heu eingefahren haben und wie sie das Getreide ernteten! Wahrscheinlich mussten sie Umwege machen“ (s. URL4).



Bild Nr. 4: Befestigung der Grenzen in Gießhübel

Am 12. Juni 1938 fanden Gemeinderatswahlen in Gießhübel statt. Die Schulchronik gibt an, dass „die Wahlkampagne im Zeichen der starken Agitation der Sudetendeutschen Partei stand, die sie mündlich, durch Verteilen und Ankleben verschiedener Flugblätter durchführte. An unzugänglichen Stellen der Häuser, in Fenstern und Schaufenstern wurden Plakate ihres Parteiführers Konrad Henlein mit Agitationswahlprüchen angebracht.“ Weiter liest man, dass auch Tschechen ihre eigene Wahlliste gestellt haben. Sie strebten wenigstens drei Mandate im hiesigen Rat an, was mit einem Wahlergebnis von 736 Stimmen für die deutsche Partei und 155 für die tschechische Partei nach Umrechnung auf die Mandate letztendlich gelang.

Das Schuljahr 1938/1939 wurde an den tschechischen Schulen trotz aller Ereignisse eröffnet, aber schon am 14. September wurden alle Kinder nach Hause geschickt und die Lehrer mobilisiert. Am 10. Oktober brachte der Direktor der deutschen Schule Herr Schindler die deutschen Soldaten nach Gießhübel. Überall wurden deutsche Aufschriften und Hakenkreuze aufgehängt (vgl. Lemfeldová 1999:50 f.).

Die deutsche Bürgerschule aus dem Jahr 1905 und die tschechische Schule aus dem Jahr 1925 standen (symbolisch genauso wie beide Völker) einander genau gegenüber. Die Deutschen zwangen den tschechischen Maurer Václav Potůček aus Gießhübel dazu, vom Relief auf dem Giebel des Gebäudes den tschechischen Löwen abzuschlagen. In dieses Gebäude zog die deutsche Volksschule ein, das ehemalige Gebäude der deutschen Volksschule auf dem Ringplatz wurde zum deutschen Gemeindeamt (vgl. Bezstarosti 2005:17).



Bild Nr.5: Direktor Schindler bringt die deutschen Soldaten nach Gießhübel

In der Pfarrchronik liest man, dass die tschechische Sprache in den Schulen in Gießhübel fast gänzlich verschwand, mit Ausnahme in den Klassen der Bürgerschule, wo Tschechisch zweimal pro Woche unterrichtet wurde. In demselben Buch sind auch 2 Schreibübungen für die Unterrichtsstunden der tschechischen Sprache abgeschrieben:

„Učím se letos česky. Čeština je zajímavý jazyk. Za rok nebo za dva roky budeme psát české obchodní dopisy. Obchodník který umí česky má u nás někdy větší možnosti, než ten který česky neumí. Budu rád naučím-li se také česky mluvit a psát, neboť moji rodiče umějí dokonale česky.

6. 9. 1943 Schreibübung – Tschechisch; F. Czerny“

„Tito páni jsou samí Češi. Oni jsou částečně úředníci částečně lékaři a advokáti. Někteří jsou dokonce velmi znamenití odborníci. Můj bratr a já jakož i vůbec mé celé příbuzenstvo jsme Němci. Pouze jedna teta je češka. Má teta mluví velmi dobře německy, můj strýc přece pouze trochu česky. Má teta je velmi hodná manželka a dobrá matka.

14. 12. 1943 Úkol – Tschechisch; Franz Czerny“

(s. Farní kronika města Olešnice v Orlických horách)

Im Unterricht war immer öfter Propaganda zu hören, in den Lesebüchern waren Ausschnitte aus Hitlers Reden zu finden. Die Pfarrchronik enthält aber auch eine nette Erwähnung darüber, dass außer den deutschen Dichtern wie Schiller oder Goethe auch tschechische Größen – Erben, Neruda, Vrchlický und viele weitere nicht vergessen wurden.

Als zweitwichtigstes Fach nach Deutsch wurde der Sportunterricht erachtet, der die jungen Deutschen körperlich ausreichend ertüchtigen sollte, um sie auf ein langfristiges Kämpfen und den Ausbau eines neuen Reiches vorzubereiten. Ein problematischstes Fach war Geschichte, die jedoch gleich im Jahre 1938 im Lehrbuch „Geschichte des Deutschen Volkes“ abgehandelt wurde.

2.3.5 Ende des Krieges

Nach Kriegsende im Jahre 1945 wurde sofort im September wiederum mit dem Unterricht an tschechischen Schulen begonnen. Insgesamt schrieben sich in zwei Klassen der Volksschule und zwei Klassen der Bürgerschule 92 tschechische Kinder ein. Unterrichtet wurde im Gebäude der ehemaligen deutschen Bürgerschule, und so ist es auch heute noch. Vor Weihnachten erhielt die Schule einen Brief von der Ehefrau des Präsidenten, Hana Benešová. Darin stand:

„Sehr geehrte Herren,

neben einer Reihe meinem Mann eingegangener Briefe kam auch Ihr Brief an. Deshalb ergreife ich gerne diese Gelegenheit, um Ihnen im Namen meines Mannes mitzuteilen, dass auch wir die ganzen Jahre, die wir im Ausland lebten, in Erinnerungen und Ängsten um sie alle zu Hause verbrachten, insbesondere um unsere Kinder und unseren

Nachwuchs, damit die Umstände und deren Erziehung während der Unterdrückungszeit keine bösen Spuren hinterlassen. Und deshalb verfolgen wir heutzutage mit solch einer Freude die Nachrichten darüber, dass Ihre Schule durch den Beitrag sämtlicher befugter Amtsträger den Kindern alles bieten wird, sodass sie zu den besten Bürgern des Staats und Volkes heranwachsen. Ich wünsche Ihnen, sehr geehrte Herren, viel Erfolg für Ihre dankbare Arbeit für die Kinder, und wohlverdiente Zufriedenstellung, und den Kindern nicht nur viel Gesundheit, sondern auch alle Freude, die ihnen die Schule bringen kann.

Ihre Hana Benešová

Prager Burg, am 20. Dezember 1945“

(s. Školní kronika města Olešnice v Orlických horách; eigene Übersetzung)

Nach dem Krieg wurde Herr Josef Poříčský Direktor der Bürgerschule. Er heiratete im Jahre 1932 in eine Familie in Gießhübel ein und noch in demselben Jahr begann er hier an der tschechischen Schule zu unterrichten. Mit Kriegsbeginn ging er nicht zum Wehrdienst, sondern zog mit seiner Familie nach Nový Hrádek. Nach der Rückkehr nach Gießhübel beteiligte er sich sehr aktiv an der Erneuerung der heruntergekommenen Gemeinde und Schule. Er half auch bei der Aussiedlung der Deutschen. Im Februar 1946 wurde er vor die Untersuchungskommission nach Nové Město nad Metují geladen. Dort wurde er von den Lehren aus Nový Hrádek beschuldigt, zu Zeiten der Okkupation gegen die Nationalehre verstoßen zu haben. Später wurden ihm jedoch Aktivitäten im Widerstand über den gesamten Zeitraum der Okkupation nachgewiesen. Er wurde für unschuldig erklärt, die fälschliche Anschuldigung aber befleckte seine Ehre für den Rest seines Lebens. Ein Jahr später (vermutlich auch durch diese Ereignisse verschuldet) erkrankte er und wurde an die Bürgerschule in Dobřany verlegt (vgl. Bezstarosti 2005:18 f.).

Gießhübel erlitt während des Krieges große Verluste in der Einwohnerzahl. Viele Tschechen zogen im Zeitraum des Münchner Abkommens ins Inland. Nach dem Krieg verblieb in Gießhübel wohl kein einziger Deutscher. An das Jahr 1945 erinnert sich der gebürtige Deutsche Franz Wondrejz:

„Mein Heimatort Gießhübel war von den Kriegsereignissen verschont geblieben. Erst am 10. Mai 1945 – zwei Tage nach der Kapitulation – wurde unser Städtchen von den Russen besetzt. Mit dem Einmarsch der Sowjetsoldaten begannen für die Bevölkerung Schreckenstage. Es erfolgten Einquartierungen. Soldaten drangen auch gewaltsam in

Häuser ein und verlangten Speisen und Getränke. Frauen wurden vergewaltigt, Mädchen versteckten sich auf Dachböden und in Kellerräumen, um den Nachstellungen der Rotarmisten zu entgehen; es kam zu Plünderungen. Männer wurden abgeholt und zu Arbeiten für das Militär herangezogen, doch niemand wusste, ob sie jemals wiederkehrten. [...]

Wenige Tage nach dem Einmarsch der Russen "besetzten" auch tschechische Freischärler aus dem angrenzenden tschechischen Sprachgebiet unseren Ort. Vor ihrem Einmarsch wurde den Deutschen befohlen, weiße Fahnen zu hissen. Neben der russischen wurde auch eine tschechische Kommandantur eingerichtet. Tschechischer Pöbel aus den Nachbarorten strömte in Scharen ein und gebärdete sich als Sieger über die Deutschen“ (s. URL5)

Aussagen von Zeitzeugen und der Gemeindechronik zufolge wurden einige deutsche Einwohner erschossen, vor allem wegen Waffenbesitzes. Viele weitere wurden zum Verhör nach Nové Město nad Metují abgeführt und allmählich nach Deutschland ausgesiedelt. Im Gegensatz zu einer Einwohnerzahl von 1425 vor dem Krieg lebten im Jahre 1950 nur noch 597 Einwohner in Gießhübel (vgl. Mleziva 2010:569).

3 Praktischer Teil

3.1 Interviews

Der praktische Teil der Bachelorarbeit enthält Interviews mit Leuten, die ihre Kindheit im Zeitraum des zweiten Weltkrieges erlebt haben. Die Interviews wurden mit zwei Zeitzeugen gemacht – mit Herrn Karel A. (geb. 1935, Wohnort Kounov – Kout) und Herrn Zdeněk H. (geb. 1937, Wohnort Bačetín – Sudín).

3.1.1 Interview 1 – Karel A. (*1935)

Sie leben mit ihrer Ehefrau in einer Einöde in der ehemaligen Ortschaft Kout, die zwischen den Gemeinden Šediviny und Deštné liegt. Leben Sie in diesem Haus seit jeher?

Ja, wir blieben hier vor allem den Eltern zuliebe. Nach dem Krieg blieb meine Familie als eine der wenigen hier, wir mussten hier Arbeit finden und uns um die Eltern kümmern. Meine Mutter starb mit 71 Jahren, der Vater war 97 Jahre alt.

Gehörte die Ortschaft Kout seit 1938 zum Sudetengau?

Ja. An den Straßen wurden Schranken aufgestellt, die Grenzen wurden von sog. Ordnern (deutsche Grenzwatche) bewacht. Wir waren beispielsweise vom einzigen Geschäft in unserer Nähe abgeschnitten. Die Leute mussten dann die Ware in der Nacht durch den Wald schmuggeln, es war sehr abenteuerlich.

Die Grenze verlief so, dass auch die tschechische Schule, die in Šediviny stand, ins Sudetengebiet fiel. Neuerdings mussten alle aus dieser Gemeinde die deutsche Schule besuchen.

Es gingen also auch Kinder aus tschechischen Familien in die deutsche Schule?

Die Mehrheit der Kinder konnte deutsch, es war kein Problem. Am häufigsten stammten sie aus gemischten Ehen (ähnlich wie ich), somit konnten sie beide Sprachen, gewöhnlich wurde aber Deutsch gesprochen. Wenn ich beispielsweise mit 6 Jahren, im Jahre 1941, in die erste Klasse kam, konnte ich nur deutsch. Es stimmt aber, dass in die Schule auch einige Kinder gehen mussten, die kein Wort Deutsch konnten, und die deutsche Sprache schnell lernen mussten.

Interessant war, dass mit uns auch ein paar Kinder deutscher Herkunft (aus dem Reich) in die Schule gingen. Familien, deren Städte im Jahre 1943 ausgebombt wurden, wurden oft ins Sudetengebiet umquartiert und bei ortsansässigen Familien untergebracht. Die Kinder aus diesen Familien gingen hier normalerweise zur Schule.

Erinnern Sie sich noch, wie viele Klassen es an dieser Schule gab, wie viele Kinder?

Es gab nur eine Klasse und zwar mit 30-40 Kindern. Heute ist es unvorstellbar, aber alle Jahrgänge (von der ersten bis zur achten Klasse) wurden zeitgleich unterrichtet. Wir hatten zwei Lehrerinnen, eine stammte aus Chomutov, die zweite aus Trutnov.

Wie sah Ihre Schule aus?

Es handelte sich um ein gemauertes Gebäude mit hölzernem Bretterfußboden. In der Klasse gab es ein Podium und darauf das Katheder und die Tafel, davor feste Holzbänke mit Löchern für Tintenfasschen. In dem Klassenzimmer herrschte vollkommene Stille, niemand durfte sich umsehen, der Rohrstock lag jederzeit bereit – und den fürchteten die Kinder. Im Winter fuhren wir auf Skiern in die Schule, wir waren oft durchnässt. In der Schule gab es einen Kamin, an dem wir unsere Schuhe trocknen lassen konnten. Um die Heizung kümmerten sich die älteren Knaben. In die Schule mussten wir bei jedem Wetter, der Besuch wurde sehr streng kontrolliert.

Worin war der Deutschunterricht an der deutschen Schule spezifisch? Waren Sie von Propaganda beeinflusst?

Die ganze Schule machte sich mehrmals auf den Weg nach Deštné ins Gemeindehaus, wo Kriegsfilme projiziert wurden, in welchen Deutschland an allen Fronten zweifelsohne als Sieger hervorging. Viele Kinder glaubten dieser Propaganda, ich wurde jedoch mehr von den Meinungen meines Vaters geprägt, der den Ersten Weltkrieg an russischer Front erlebt hatte. Er war der Ansicht, dass Deutschland im Kampf gegen Russland keine Chance hatte. Und er hatte Recht.

Hatte Ihr Vater aufgrund solcher Meinungen einige Probleme?

Selbstverständlich. Er arbeitete in Deštné als Tischler, sie erzeugten Kinderbetten für die Wehrmacht. (Wenn ein Soldat aus dem Krieg zurückkehrte, hatte er die Pflicht, ein Kind zu zeugen – und zu diesem Anlass wurde den Eheleuten ein neues Kinderbett zugewiesen.) In der Arbeit verheimlichte er seine Stellungen gegen Hitler nicht. Wenn

der Krieg noch ein oder zwei Monate länger gedauert hätte, wäre er wegen seiner Ansichten sicher im Konzentrationslager gelandet.

Aufgrund seiner Ansichten hatte er viele Feinde. Leute waren sehr leicht manipulierbar – im Gebirge herrschte Armut und die Siedler ließen sich von den Henlein-Anhängern für einen Schöpflöffel Eintopf anlocken, der in den Gemeinden verteilt wurde. Viele Familien wünschten sich, dass ihre Söhne frühestmöglich die Möglichkeit hatten, in die Wehrmacht einzurücken – sie glaubten, dass es ihnen dort besser gehen würde, sie bekämen täglich Fleisch... Überdies gab es keinen Rundfunk – die Leute hatten keinen Überblick über das politische Geschehen. Auch die Bildung der Ortsansässigen war ein Problem – einmal wurde in der Gemeinde die Nachricht verbreitet, dass alle schnell nach Deštné gehen sollten – dass man von dort Hitler auf der Sonne sehen konnte. Viele glaubten dies und liefen los, um sich diese Erscheinung anzusehen.

Ist es wahr, dass an den deutschen Schulen die Leibeserziehung eines der wichtigsten Fächer war?

Ja, das stimmt. Gegen Kriegsende, als der Armee die Soldaten ausgingen, wurden an die Front auch sehr junge Knaben, mit ca. 16 Jahren, geholt. Diese wurden in der Hitlerjugend ausgebildet, wo sie auch den Umgang mit Waffen lehrten. Diese jungen Knaben kamen jedoch fast nie aus dem Krieg zurück.

Wurde während des Krieges Religion unterrichtet?

Ja, wir hatten jeden Donnerstag den Religionsunterricht. Der wurde von dem tschechischen Pfarrer aus Deštné gehalten. Er konnte ausgezeichnet Deutsch, sein Studium schloss er noch zu K. u. K. Zeiten ab. Somit konnte er auch zu Kriegszeiten Gottesdienste halten und unterrichten. Er war ein sehr strenger Mann, die Prüfungen im Katechismus mussten alle mit Ausgezeichnet ablegen. Beim Sonntagsgottesdienst in Deštné überwachte er, welcher seiner Schüler anwesend war und welcher nicht.

Später jedoch begann Hitler auch gegen die Kirche zu sein. Die Teilnahme an Gottesdiensten wurde beispielsweise so verhindert, dass gerade sonntags, wenn Gottesdienste gehalten wurden, alle jungen Männer zur Turnstunde der Hitlerjugend, an der sie teilnehmen mussten, vorgeladen wurden.

Wie verlief der Unterricht gegen Ende des Krieges?

In unserer Gemeinde gab es weder elektrischen Strom, noch Telefon. Unsere Lehrerin war in Deštné untergebracht, wo sie vermutlich die Nachricht über die Kapitulation Deutschlands bekam. Am Morgen haben wir sie auf dem Weg zur Schule getroffen. Wir haben sie wie gewöhnlich mit dem Hitlergruß begrüßt, sie machte uns jedoch darauf aufmerksam, dass wir so nicht mehr grüßen sollen, dass der Krieg zu Ende ist, dass die Schule geschlossen ist und wir nach Hause gehen sollen. Der Unterricht begann erst wieder im September des folgenden Schuljahrs, natürlich an allen Schulen auf Tschechisch. Für mich war es ein Problem, weil ich kein Tschechisch konnte.

Hatte die sog. Aussiedlung nach dem Krieg auf Ihre Ortschaft und die anliegenden Gemeinden irgendeinen Einfluss?

Ja. Ich nenne es nicht Aussiedlung, sondern Vertreibung. Die Tschechen begannen sofort die Deutschen zu vertreiben. Sie konnten nichts mitnehmen, sie mussten ihre Häuser so verlassen, wie sie angetroffen wurden. Wenn sie gerade beim Frühstück saßen, konnten sie nicht einmal den Kaffee austrinken. Sobald die Tschechen durch die Tür kamen, mussten sie sofort raus. Diese Leute zogen nicht sofort ins Reich (Deutschland, in dem Zustand, in dem es sich befand, konnte keine Flüchtlinge aufnehmen). Sie wurden erst in Lager geschickt – in unserem Fall nach Meziměstí. Dort wurden sie in Lager untergebracht, die wahrscheinlich von der deutschen Armee verlassen wurden (lange, niedrige Holzgebäude, ähnlich der Gebäude in Konzentrationslagern). Erst als ihnen in Deutschland ein Wohnort sichergestellt wurde, wurde eine Zuggarnitur mit bis zu 80 Wagons auf den Weg geschickt. Sie wurden dann meist in landwirtschaftliche Regionen gebracht, wo sie für ihre Arbeit wenigstens Verpflegung erhielten.

Nach dem Krieg kamen Tschechen in das Grenzgebiet und begannen die Häuser der Deutschen zu besetzen. Sie waren aber die schwere Arbeit nicht gewöhnt, die das Wirtschaften im Gebirge mit sich brachte. Die Folge war, dass sie hier nur ein paar Monate blieben, die Häuser ausräumten und weggingen. Die Mehrheit der Gebäude wurde schließlich niedergerissen und das Holz (es handelte sich um Blockhütten) wurde zum Verheizen verkauft. Von den ursprünglich 21 Gebäuden stehen in Kout heute nur noch 6, niedergerissen wurden die ehemalige Gaststätte, das Geschäft und viele Familienhäuser.

Einige Deutsche bekamen die Möglichkeit, in ihrer Behausung zu bleiben, unter der Voraussetzung, dass sie den Tschechen, die das gegebene Haus eingenommen hatten (sie bezeichneten sich als „Nationalverwalter“) dienen werden. Dieser Dienst war jedoch sehr erniedrigend, beispielsweise waren sie gezwungen den Verwaltern die Schnürsenkel zu binden. Nach einiger Zeit wurden sie sowieso aus dem Haus vertrieben.

Es kam zu schweren Ausschreitungen, beispielsweise einer der hiesigen Jäger, zusammen mit anderen betrunkenen Kumpanen, verprügelte schwer einen Deutschen, der ihm diente. Den, fast zu Tode geprügelten, blutigen, einäugigen, brachten sie zu uns nach Hause. Unserem Vater gelang es, die Gewalttäter zu vertreiben. Dem verletzten Mann gelang es schließlich, nach Hause und am nächsten Tag auch nach Opočno ins Krankenhaus zu geraten, wo sie ihm das Leben retteten. (Auch das war großes Glück, nur wenige Ärzte waren bereit, Deutsche zu behandeln).

Gleich nach dem Krieg mussten alle Bewohner deutschen Ursprungs am Arm ein weißes Band mit der Bezeichnung N haben (ähnlich wie die Juden in Kriegsjahren ein Band mit dem Davidstern tragen mussten). Mein Vater lehnte es ab, das Band zu tragen, und verbat es auch mir. Als ich an einem Sommertag mit anderen deutschen Kindern im Wald spielte, ertappte mich ein Tscheche ohne Band, und hätte mich fast erschossen, wenn ich ihm nicht schnell erklärt hätte, wer ich bin und von wo ich komme.

3.1.2 Interview 2 – Zdeněk H. (*1937)

Sie leben Ihr ganzes Leben lang in der Gemeinde Sudín, die erste Stufe der Grundschule haben Sie im nahen Bačetín besucht, das damals zum Protektorat Böhmen und Mähren gehörte.

Ich bin im Jahre 1937 geboren, die Schule in Bačetín besuchte ich schon seit meinem fünften Lebensjahr. Die Kinder aus der Nachbarschaft waren ein bisschen älter. Ich begann mit ihnen gemeinsam die Schule zu besuchen, damit ich auf dem Dorfe nicht allein blieb.

Bačetín befand sich in der Nähe der Grenze des Sudetengebiets. Ich erinnere mich gut an das Schild am Ende der Gemeinde Hluky mit der Aufschrift „Sudeten – verboten“. Daneben stand ein Häuschen, in dem die Ordner manchmal Wache standen.

**In welchen anderen Gemeinden, in Grenznähe, standen tschechische Schulen?
Wurde der Unterricht von der Lage der Schule beeinflusst?**

Außer Bačetín gab es die Möglichkeit, die Schulen in Kounov und Bystré zu besuchen. In Dobřany und Dobré gab es sogar Bürgerschulen. Gerade an die Bürgerschule in Dobré ging ich nach dem Kriegsende. Die Volksschule in Bačetín (angeblich am Anfang des 19. Jh. gegründet) funktionierte noch relativ lange, ungefähr bis Mitte der sechziger Jahre. Die Lehrer der Bürgerschulen in größeren Gemeinden, an die die Kinder nach dem Abschluss des fünften Jahrganges wechselten, waren jedoch mit ihren Kenntnissen nicht zufrieden. Den Eltern wurde nachdrücklich empfohlen, die Kinder in größere Schulen (Dobré, Dobruška,...) vom Anfang an zu schicken.

Während des Kriegs wurde der Unterricht in der Schule in Bačetín in einer Klasse gehalten. Die wurde von ca. 30 Kindern besucht. Der Unterricht wurde vom Lehrer Alois Hanuš geleitet. Er war ein großer Patriot, auch trotz der damaligen Umstände lehrte er die Kinder die Liebe zur tschechischen Sprache. Er lehrte uns Mathe, Tschechisch, Deutsch, Malen, Schreiben, Landeskunde und Handwerke. Vernachlässigt wurde die tschechische Literatur und andere tschechische Volkskünste (es war verboten, tschechische Lieder oder Gedichte zu lehren). Deutschunterricht hatten wir nur zweimal pro Woche – zum Glück war das, verglichen mit den komplett germanisierten anliegenden Gemeinden, nicht viel. In den Deutschstunden arbeiteten wir mit Bildwandzeitungen, wir lernten nur Grundvokabeln (Tiere, Dinge, Tätigkeiten,...).

Wie sah der Unterricht aus?

Der Unterricht begann um acht. Zwischen den Stunden gab es zehnminütige Pause, in denen zwischen den Bänken Turnübungen gemacht wurden. Wir, die jüngeren, hatten den Unterrichtschluss schon vor dem Mittag. Die älteren hatten häufig auch Nachmittagsunterricht. Donnerstags gingen wir alle auch zum Religionsunterricht, den der Dekan der Pfarrei in Bystré, František Mimra, abhielt. Nachdem die Kinder aus der Schule gekommen waren, machten sie ihre Hausaufgaben und halfen dann ihren Eltern in der Wirtschaft.

Der Schulbesuch wurde sehr streng kontrolliert, kein Elternteil erlaubte es sich, sein Kind zu Hause zu lassen. Meiner Meinung war eine solche Strenge angebracht. Nach Kriegsende war die Atmosphäre lockerer, aber die Kinder waren ungezogener. Im letzten Jahre der Existenz der Schule in Bačetín ist es passiert, dass der Lehrer einen seiner Schüler für unangebrachtes Benehmen vor die Tür schickte. Dieser ging stattdessen nach Hause und kehrte mit seiner zornigen Mutter zurück. Die den Lehrer beschimpfte. So etwas war früher undenkbar. Heutzutage ist es jedoch normal.

Ich möchte Ihnen gerne noch Auszüge aus der Schulchronik von Bačetín, die ich für diese Gelegenheit von der hiesigen Historikerin Pavlína Haurová geborgt habe, vorstellen:

„Am 21. 5. 1938 zog durch Bačetín das Heer zur Verteidigung unserer Grenzen, um somit einen eventuellen Angriff seitens Deutschlands zu verhindern und die Ordnung in den völkergemischten Gebieten zum Zeitpunkt der Gemeindewahlen zu sichern. Zu diesem Zweck wurde eine Gruppe Soldaten aus der Reserve mobilisiert.“

(...)

„Am 14. September 1938 fand ein plötzlicher Einfall der Armee zur Besatzung der Grenzen unserer Republik statt, ähnlich wie im Mai dieses Jahres. An diesem Tag und danach im Oktober gipfelte unsere nationale Katastrophe. Unsere Gemeinde ist nicht weit von den Grenzen entfernt, es wurde hier auch eine Truppe Soldaten untergebracht. Seit 9. Oktober, als unser Schicksal nach dem berühmten Münchner Abkommen schon besiegelt war, da von unseren Staat die Grenzgebiete, die tief ins Inland reichten, abgespalten wurden, zog unsere Truppe unbesiegt von der Grenze zurück ins Inland. Traurig und bitter war diese Rückkehr. Bačetín und alle umliegende Gemeinden waren voller Truppen. Das Heer nahm auch das gesamte Schulgebäude mit den Klassenzimmern und dem Kabinett ein.“

(...)

„Somit wurde ganze 14 Tage vom 10. bis 23. Oktober nicht unterrichtet. Der regelmäßige Unterricht wurde am 24. Oktober aufgenommen. In einem Klassenzimmer und im Kabinett verblieb das Heer noch. In der Schule wurden auch die Möbel der Finanziere aus dem besetzten Sedloňov untergebracht, die auch ausziehen mussten.“

(...)

„Am 14. März 1939 rief die Slowakei ihre Unabhängigkeit aus und spaltete sich als eigenständiger Staat von der Republik ab. Am darauffolgenden Tag, dem 15. März, besetzte das deutsche Heer den Rest von Böhmen und Mähren und im Rahmen des Deutschen Reichs wurde das Protektorat Böhmen und Mähren ausgerufen. An diesem Vormittag fuhr schon das Reichsheer durch unser Dorf. In der Nacht vom 15. auf den 16. März wurde das Heer unter anderem auch in der Schule untergebracht. Am 16. März machten weitere Truppen des marschierenden Heers in der Schule nur Pause. In der Nacht vom 15. auf den 16. März führte das deutsche Heer auch eine Durchsuchung der gesamten Schule einschließlich der Wohnung des leitenden Lehrers durch. Das Benehmen der Truppe und insbesondere der Offiziere war sehr korrekt.“

(...)

„Am 23. März 1945 kamen in die Gemeinde Flüchtlinge aus Deutschland aus dem Gebiet Ohlau, mit Wagen und dem notwendigsten Gepäck. Sie flohen vor der Front. Sie wurden in einem Klassenzimmer der Schule, in der Küche der Schulwohnung und im Saal der Gaststätte „U Šintáků“ untergebracht. Einige mit Pferden ließen sich bei einigen Bauern nieder.“

(...)

„Am Donnerstag dem 10. 5. 1945 und in der Nacht davor floh auch durch unser Dorf das geschlagene deutsche Heer aus und am Nachmittag des 10. 5. fuhr durch unser Dorf bereit die Rote Armee. Vom 14. bis 15. Mai wurde die Schule als Stabsitz der Roten Armee verwendet. Der Stab wurde in den Wohnungen der Schule, die Truppe in den Klassenzimmern und im Dorf untergebracht.“

Auch in unserem Haus hatte der Stab der sowjetischen Armee seinen Sitz. Mein Vater (Schmied von Beruf) reparierte den Soldaten ihre beschädigte Technik, z.B. Fahrzeuge. Beim Abzug ließen sie in unserem Haus ein paar Geschenke, ich bekam ein erbeutetes deutsches Armeemesser. Ein paar Jahre später, bei der Durchsuchung unseres Hauses durch Kommunisten, wurde dieser Gegenstand als gefährliche Stichwaffe beschlagnahmt.

Wie sah das übliche Leben im Vorgebirge des Adlergebirges zu Kriegszeiten aus?

Die Lebensbedingungen waren schwierig. Die Mehrheit der Firmen in der hiesigen Region stellte ihre Herstellung auf Ware für Deutschland um. Beispielsweise im nicht weiten Dobruška wurde ein Textilbetrieb in eine Fabrik umgewandelt, die komplizierte elektronische Geräte für Geschosse V1 und V2 erzeugte. Die fertigen Erzeugnisse wurden per Luftfracht vom Feldflughafen in unmittelbarer Nähe des Betriebs nach Deutschland transportiert. In demselben Betrieb wurden auch Glastretminen produziert, die mit Detektoren nicht gefunden werden konnten, wie die metallischen.

Auch der überwiegende Teil der Landwirtschaftlichen Produktion wurde an das Reich abgegeben. Auf dem Inlandsmarkt herrschte ein Mangel an einigen Lebensmitteln – vor allem Mehl und Rind- und Schweinefleisch. Trotz der strengen Kontrolle aller Zuchtbetriebe und der Anmeldepflicht aller Tiere blühte der Schwarzmarkt. Im Jahre 1939 wurden die Lebensmittelkarten eingeführt.

Schwierig waren auch die sozialen Bedingungen, die Bedingungen am Arbeitsplatz. Auch das war der Grund, warum die Kommunisten mit ihrem Programm die ersten Nachkriegswahlen gewonnen haben.

Wie sahen die Leute in Ihrem Dorf und in der Umgebung das faschistische Regime?

Faschisten gab es im Vorgebirge nur sehr wenige. Die meisten Leute engagierten sich politisch nicht, sie wollten nur den Krieg überleben. In Dobruška fungierte eine Widerstandsgruppe. Die organisierte die Erzeugung von kurzen Feuerwaffen und führte Sabotage durch (ihre Mitglieder z.B. zerschnitten Telefondrähte). Diese Gruppe wurde allmählich aufgedeckt, ihre Anhänger wurden verhaftet und in Auschwitz hingerichtet. Es handelte sich um eine Gruppe von fünf Männern. Der letzte wurde im Konzentrationslager durch wechselndes Begießen mit heißem Wasser und anschließendem Aufenthalt draußen bei Frost gefoltert. Sie wollten von ihm weitere Informationen und Namen erfahren. Zum Glück verriet der Mann nichts. Wenn er geredet hätte, hätte auch mein Vater nach Auschwitz abgeführt werden können. Er hat mit den Widerstandskämpfern auch eng zusammengearbeitet – er erlaubte ihnen in unserem Haus Waffen zu verstecken.

Probleme im Protektorat hatten auch Juden. Einige suchten Unterschlupf in Dörfern wie unseren. In unserem Haus wohnte von 1942 bis Kriegsende eine jüdische Familie, die vor der Verfolgung in Brandýs nad Labem geflohen war. Es handelte sich um ein älteres Ehepaar, ihr erwachsener Sohn diente als Koch auf einem norwegischen Kriegsschiff. Dieser fand hier nach dem Krieg seine Eltern und auch die Liebe seines Lebens – ein deutsches Dienstmädchen aus einem der hiesigen Güter. Sie haben in Deštné zusammen eine Bäckerei gegründet, ihre Backwaren sind bis heute berühmt.

Außerdem versteckten sich in unserem Dorf (konkret im Glockenturm der Kapelle, die neben unserem Haus steht) für einige Zeit zwei Serben, die aus einem polnischen Konzentrationslager geflohen waren. Es kam sogar zu einem Zwischenfall, bei dem einer der beiden versuchte, eine deutsche Wache, die unsere Gemeinde kontrollierte, zu erschießen. Nach dieser Affäre gelang es beiden Serben zu fliehen, niemand weiß wohin.

3.2 Praktischer Teil – Zusammenfassung

Der erste Befragte kommt aus einer gemischten tschechisch-deutschen Familie, deren Wohnort sich zum Zeitpunkt des Krieges im Sudetengebiet befand. Der zweite Befragte erlebte seine Kindheit in einer an das Sudetenland angrenzende Gemeinde. Im Vergleich beider Interviews ist festzustellen, dass sich die Leben der Herren in diesen zwei Gemeinden nach dem Jahre 1938 in zwei völlig verschiedenen Richtungen entwickelte. Während die Ortschaft Kout, die zur Gemeinde Kounov gehört, komplett germanisiert und somit vom Leben im Restteil der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik vollkommen abgeschnitten wurde, lebte die nur wenige Kilometer nebenanliegende Gemeinde ein relativ ruhiges Leben, wahrscheinlich sogar ein viel ruhigeres, als andere größere Städte im Inland nach Ausrufung des Protektorats Böhmen und Mähren.

Abgesehen von zahlreichen Erlebnissen aus der Kindheit, von denen beide Befragte im Interview erzählen, erfahren wir vor allem von Herrn Karel A. wertvolle Informationen über die Einwirkung des Schulwesens in der Besatzungszeit des tschechischen Grenzgebietes, die die im theoretischen Teil der Arbeit beschriebenen Informationen bestätigen. Ein nicht weniger interessantes und für den Kontext der Arbeit wichtiges Element der Interviews ist die Beschreibung des alltäglichen Lebens

während des Krieges und nach dessen Ende, worüber diese Interviews ebenfalls informieren.

Beide Gespräche wurden ins Deutsche übersetzt und stilistisch und formell korrigiert. Da in den Interviews geschehene Ereignisse mit Reichweite auf möglicherweise heute noch lebende Personen (oder deren Verwandte) erwähnt werden, sind die Nachnamen beider Teilnehmer lediglich als Initialen angegeben.

4 Schlusswort

Das Ziel der Arbeit bestand darin, dem Leser ein Bild über das Schulwesen und das Leben in einem der schwierigsten Zeiträume der Geschichte unserer Republik näher zu bringen. Aus den allgemeinen historischen Fakten und den Geschichten konkreter Personen kann der Schluss gezogen werden, dass dieser Krieg keiner der beiden Seiten den Sieg gebracht hat, im Gegenteil brachte er nur großes Leid für alle Beteiligten. Vor allem die Bewohner der Grenzgebiete hatten ein sehr schweres Leben. Dort, wo jahrzehntelang oder sogar jahrhundertlang die Völkergruppen der Tschechen und Deutschen in Einklang und Einigkeit miteinander lebten, entstand durch den Krieg eine Kluft, die bis heute niemand überwinden konnte.

Diese politische Situation spiegelt sich auch erheblich im gegenwärtigen Schulwesen wider. Im Sudetenland konnten nur deutsche Schulen besucht werden, die tschechischen Kinder hatten nicht einmal die Möglichkeit, im Inland zur Schule zu gehen. Der Unterricht in deutschen Schulen stand unter dem Zeichen der pro-deutschen Propaganda, und wenn man dazu noch die Sprachbarriere einiger Kinder rechnet, entsteht ein unschönes Bild dieses Bildungsniveaus. Gleichzeitig wurde der Unterricht an den Schulen im Protektorat häufig durch Kriegsumstände unterbrochen. Dazu bestand hier das Problem mit dem Unterricht wichtiger Fächer wie Tschechisch und Literatur, Geschichte oder Erdkunde.

Der praktische Teil ergänzt den theoretischen um eine sehr authentische Anschauung dieser historischen Etappe. Es kann ein großer Beitrag und vor allem eine Lehre für künftige Generationen sein, sich bewusst zu werden, was hinter den Begriffen wie z.B. „Mobilisierung“ oder „Aussiedlung“ steckt. Dass diese Begriffe vor allem die gewöhnlichen Leute betraf, Schulkinder nicht ausgenommen.

Bei der Ausarbeitung dieser Bachelorarbeit wurde danach gestrebt, alle festgelegten Ziele zu erreichen. Das gesamte Thema ist bis heute sehr umstritten, einzelne Personen haben darauf, hinsichtlich ihre Schicksale, nur eine einseitige Ansicht. Eines der Ziele war es, eine objektive Sichtweise der Gesamtsituation zu bringen, die zu einem besseren Verständnis auf beiden Seiten führen soll. Das Thema Schulwesen, das ein übergeordnetes Element der gesamten Arbeit ist, wurde aus wenigen erhaltenen Bausteinen zusammengesetzt. Trotz der schwer zugänglichen Informationen ist es

jedoch sicherlich eine interessante Zusammenfassung des Schulwesens zur Zeit des Zweiten Weltkrieges.

Abstrakt

Bakalářská práce s názvem „Historie základních škol v Orlických horách během německé okupace“ si klade za cíl reprodukovat a shrnout dostupné informace o školství v letech 1938-1939, konkrétně se zaměřuje oblast Orlických hor, jejíž příhraniční část spadala pod tzv. Sudety.

Práce je rozdělena do tří částí – dvou teoretických a jedné praktické. V první teoretické části je propojen popis historického pozadí s informacemi o soudobém školství. Informace pro tuto část práce byly čerpány především z odborné literatury. Práce s literaturou byla doplněna studiem dobových materiálů, získaných v oblastním archívu. Čtenář získává základní přehled o tom, jak vypadal život a školní vyučování ve zkoumaném období: němčina jako výhradní jazyk veřejných institucí, dohled a kontrola nad všemi sférami života, složité sociální podmínky, pod vlivem propagandy upadající školství.

V druhé části se práce přesouvá od obecných informací k studiu oblastních škol, jejich historie a osudů. V úvodních řádcích je čtenář seznámen s výčtem všech základních škol ve zkoumané oblasti, s obdobím jejich vzniku a zániku a s informacemi ohledně národnostního vyhranění těchto škol v průběhu let. V Orlických horách fungovaly malé obecné, většinou jednotřídní školy v mnohých obcích a vesnicích. Tyto školy s dlouhou tradicí (často založené na začátku 19. stol., i dříve) skončily buď s rokem 1938 (jednalo-li se o školy české v příhraniční oblasti) nebo v roce 1945, kdy zanikly všechny školy německé. Tradice malých vesnických škol z oblasti Orlických hor takřka vymizela.

Hlavním bodem této kapitoly je rozsáhlý popis jedné ukázkové školy, konkrétně školy v obci Olešnice v Orlických horách. V něm se autorka zaměřila nejen na období nacistické okupace, nýbrž tuto historickou etapu zasadila do celkové historie školy. Jen díky tomu si lze uvědomit mnohé souvislosti, které mají přesah až do dnešní doby.

Třetí, praktická část, nese titul „rozhovory s pamětníky“. Za účelem vypracování této části práce byli vybráni dva zcela odlišní respondenti – jeden z nich prožil své dětství v zabrané oblasti Sudet, druhý žil v Protektorátu, ovšem jen několik málo kilometrů od sudetských hranic. Život před a za touto hranicí se od roku 1938 odvíjel naprosto

jinak. Dnes je jen obtížně představitelné, že sousedé z vedlejší vsi najednou sousedy nebyli, že veškeré vazby byly zpretrhány. Obraz pohraničí byl provždy změněn.

Přínosem práce by neměla být pouze analýza škol a jejich činnosti za dob druhé světové války. Vedle těžce poškozeného školství stojí i nespočet rozvrácených životů, včetně těch dětských nebo velmi mladých. Takové skutečnosti je třeba si připustit a především je dobře pochopit ve všech jejich souvislostech.

Literaturverzeichnis

Bücherverzeichnis

- 1) ARBURG, A. VON und STANĚK, T. (Ed.). *Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945- 1951. Díl 1. Češi a Němci do roku 1945. Úvod k edici.* Středokluky: Zdeněk Susa, 2010, 376 S. ISBN 978-80-86057-66-8
- 2) *Benešovy dekrety: z roku 1945.* Praha: Adonai, 2002, 195 S. ISBN 80-86500-77-2
- 3) BEZSTAROSTI, E. *Almanach ke stému výročí položení základního kamene měšťanské školy v Olešnici v Orlických horách.* OÚ Olešnice v Orlických horách, 2005, 28 S.
- 4) CIHLÁŘ, J. *České školy na Lanškrounsku v letech nacistické okupace 1938 – 1945.* Ústí nad Orlicí: Oftis, 2009, 80 S. ISBN 978-80-7405-036-7
- 5) *Češi a Němci - historická tabu: Tschechen und Deutsche - historische Tabus.* Praha: Prago Media, 1995, 349 S. ISBN 80-901533-2-1
- 6) Farní kronika města Olešnice v Orlických horách
- 7) LEMFELDOVÁ, J. *Historie městečka Olešnice.* Obecní knihovna v Olešnici v Orlických horách, 1999, 95 S.
- 8) KODEDOVÁ, O. und UHEREK, Z. *Kapitoly z dějin českého učitelstva: (1890-1938).* Praha: Státní pedagogické nakladatelství, 1972, 159 S.
- 9) KURAL, V. und RADVANOVSKÝ, Z. „*Sudety*“ *pod hákovým křížem.* Ústí nad Labem: Albis International, 2002, 547 S. ISBN 80-86067-66-1
- 10) MLEZIVA, Š. *Retrospektivní přehled územních jednotek a územních celků od roku 1850 do současnosti.* Praha: Academia, 2010, 984 S. ISBN 978-80-200-1756-7
- 11) Okresní archiv v Rychnově nad Kněžnou: Archiv škol v okrese Rychnov nad Kněžnou – sdružený inventář
- 12) RADVANOVSKÝ, Z. *Historie okupovaného pohraničí 1938-1945.* Svazek 10. Ústí nad Labem: Albis International, 2005, 256 S. ISSN 1212-3439
- 13) RICHTER, K. *Češi a Němci v zrcadle dějin.* Třebíč: Akcent, 1999, 274 S. ISBN 80-7268-054-4
- 14) SKALICKÁ, E. *650 let městečka Olešnice v Orlických horách 1354 – 2004.* OÚ Olešnice v Orlických horách, 2004, 24 S.
- 15) Školní kronika města Olešnice v Orlických horách

- 16) *Věstník ministerstva školství a národní osvěty. Ročník 21 (1939)*. Praha: Školní nakladatelství pro Čechy a Moravu, 1939, 543 S.
- 17) *Věstník ministerstva školství a národní osvěty. Ročník 23 (1941)*. Praha: Školní nakladatelství pro Čechy a Moravu, 1941, 502 S.
- 18) *Věstník ministerstva školství a národní osvěty. Ročník 27 (1945)*. Praha: Školní nakladatelství pro Čechy a Moravu, 1945, 152 S.
- 19) VONDROVÁ, J. *Češi a sudetoněmecká otázka 1939-1945: dokumenty*. Praha: Ústav mezinárodních vztahů, 1994, 347 S. ISBN 80-85864-05-3
- 20) ZELENÝ, K. *Vyhnání Čechů z pohraničí 1938: vzpomínky*. Praha: Ústav mezinárodních vztahů, 1996, 237 S. ISBN 80-85864-16-9

Internetressourcen

- 1) URL1: MACHALA, J. *Vyostřování protektorátní protizidovské politiky v roce 1941* [online]. [zit. 2016-05-15]. Unter: <http://www.ustrcr.cz/data/pdf/publikace/sborniky/rok1941/machala-jan>)
- 2) URL2: *Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei*. In: Wikipedia: the free encyclopedia [online]. Zuletzt am 2016 -05-15 geändert. [zit. 2016-05-20]. Unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Vertreibung_der_Deutschen_aus_der_Tschechoslowakei
- 3) URL3: *Počet obyvatel v obcích České republiky k 1. 1. 2015* [online]. [zit. 2016-2-2]. Unter: <http://www.czso.cz/documents/10180/20556287/1300721503.pdf/33e4d70e-e75f-4596-930c-63406c9068d0?version=1.1>
- 4) URL4: KIRSCHNER, M. *Erinnerungen an 1938* [online]. [zit. 2016-2-2]. Unter: <http://www.giesshuebel.de/614erinnerung1938.htm>
- 5) URL 5: WONDREJZ, F. *Die Schreckenstage 1945/46 in Gießhübel* [online]. [zit. 2016-2-2]. Unter: <http://www.giesshuebel.de/619schreckenstage.htm>

Bilderverzeichnis

- 1) *Bild 1: Dokumentation des Jahres 1938 in der deutschen Schulchronik von Rokitnitz im Adlergebirge*, eigenes Foto, im OA RnK aufgenommen

- 2) *Bild 2: Dokumentation des Jahres 1938 in der deutschen Schulchronik von Rokitnitz im Adlergebirge*, eigenes Foto, im OA RnK aufgenommen
- 3) *Bild 3: Die neue deutsche Bürgerschule in Gießhübel*, aus Eigentum des Chronisten der Stadt Olešnice v Orlických horách Zdeněk Bachura
- 4) *Bild 4: Befestigung der Grenzen in Gießhübel*, aus Eigentum des Chronisten der Stadt Olešnice v Orlických horách Zdeněk Bachura
- 5) *Bild 5: Direktor Schindler bringt die deutschen Soldaten nach Gießhübel*, aus Eigentum des Chronisten der Stadt Olešnice v Orlických horách Zdeněk Bachura

Anhangsverzeichnis

- 1) *Anhang 1: Brief an den Bezirksschulausschuss in Senftenberg (1948), eigenes Foto, im OA RnK aufgenommen*
- 2) *Anhang 2: Zeugnis der Deutschen Hauptschule in Rokitz 1945, eigene Kopie, im OA RnK aufgenommen*
- 3) *Anhang 3: Bestätigung der Volksschule in Wamberg dem Bezirksschulausschuss in Reichenau (1941), eigenes Foto, im OA RnK aufgenommen*
- 4) *Anhang 4: Bestätigung der Volksschule in Heideburg dem Bezirksschulausschuss in Reichenau (1941), eigenes Foto, im OA RnK aufgenommen*

Anhänge

Ředitel tví střední školy v Rekytnici v O. h. , okres Žamberk.

Č. J. 307/48.

Dne 20. září 1948.

Vše: Seustředění materiálu e činnosti Němč.
K č. J. 4270/48.

Oxresnímu školnímu výberu
v Ž a m b e r k u .

Ředitelství školy hlasi k věci shera uvedeně:

V Rekytnici v O. h. byly uzavřeny ekupanty tyto české

školy:

- 1/ Mateřská škola e jednem odděleni kam docházele asi 40 dě
- 2/ Obecna škola e dou třídách, kam docházele asi 70 dětí.
- 3/ Měšťanská školav e 4 třídách kam docházele asi 120 dětí.

Jedna třetina těchto dětí zůstala za ekupace v Rekytnici v O. h. a byla nucena docházeti do německé školy. Ani dětem, které chtěly docházeti do českých škol do t. zv. Protektoratu nebyla tato docházka povolena . Žadosti e poveleni byly zamítny .

Budova zamku, kde byly české školy umístěny byla završena pro úřady a město, kde měla být postavena česká škola bylo zastavěno neuzvěnými domky.

Ředitel:

Anhang 1: Brief an den Bezirksschulausschuss in Senftenberg (1948)

Zeugnis der Deutschen Hauptschule

für
Schülerin der III. Klasse der Hauptschule
in R o k i t n i t z , Kreis Grulich
Reichsgau/Land Sudetengau , geboren am
in P r a g , Kreis P r a g
Reichsgau/Land Protektorat

über das erste Halbjahr des Schuljahres 19 44/45

Führung und Haltung: Sehr gut

Leistungen:

Leibeserziehung befriedigend
a) Spiele , b) Leichtathletik , c) Schwimmen , d) Turnen
Deutsch ausreichend Rechnen und Raumlehre mangelhaft
Geschichte befriedigend Zeichnen gut
Erdkunde ausreichend Handarbeit gut
Musik sehr gut Hauswerk gut
Lebenskunde befriedigend Stenografie -----
Naturlehre mangelhaft Tschech. Sprache mangelhaft.

Bemerkungen:

Zahl der versäumten Schultage: entschuldigt 1 nicht entschuldigt -----

Rokitnitz den 10. Feber 19 45.

Der Hauptschulrektor

Die Klassenlehrerin

Unterschrift des Vaters oder seines Stellvertreters:



Anhang 2: Zeugnis der Deutschen Hauptschule in Rokitnitz 1945

VOLKSSCHULE IN WAMBERG.
OBECNÁ ŠKOLA VE VAMBERKU.

47

Zahl: 491.
C. jed.

Wamberg, am 21. listopadu 1941.
Vamberk, dne

Betreff: Dozor ve škole všeho druhu.
Věc: Neuctivé projevy o Vádci.

Anwort zum Z 5974 vom 17. listopadu 1941.
Odpověď k čís. 5974 ze dne

Anlage:
Příl.:

Okresnímu školnímu výboru

v Rychnově nad Kněž.

Správa školy oznamuje, že bylo veškeré žactvo obecné školy upozorněno na nedozírné následky toho, kdyby se dopustilo některého přečinu vůči Vádci a říšskému kancléři, Velkoněmecké Říši, představitelům německého národa, neucty k symbolům Říše a.p.

Žactvo je, jak v hodinách jazyka německého, tak i při hodinách vlastivědy a čtení, a při každé příležitosti nabádáno k úctě k Vádci a říšskému kancléři, k loyálnosti k Říši a k jejím nařízením, k úctě k německému národu a jeho symbolům.



*Bohuša Barotnková,
řídící učitelka.*

Anhang 3: Bestätigung der Volksschule in Wamberg dem Bezirksschulausschuss in Reichenau (1941)

Verwaltung der Volksschule in Heideburg
Správa obecné školy v Borohrádku

Čís. j. 526.

V Borohrádku, 20. listopadu 1941.

Okresní školní výbor
Rychnov nad Kněžnou.

Věc: Zpráva o vytváření nového postoje
a ducha vůči Velkoněmecké Říši.

K čís. 6914 ze 17. XI. 1941.

Správa školy oznamuje, že za tím účelem, aby byl vytvářen a podporován nový postoj a duch k Velkoněmecké Říši, byla učiněna na zdejší škole tato opatření:

Všechny vydané předpisy o znalosti hymen Velkoněmecké Říše, o výsostných znacích Říše, o chování žactva na veřejných místech, o výzdobě školní budovy a místností, o odstranění nevhodných učebních pomůcek, o vyloučení nevhodných knih ze žákovské a učitelské knihovny, o zákazu půjčování francouzské, britské a ruské krásné literatury, o užívání učebnic a pomocných knih, o P.O. na školách, o sběru kostí, papíru, starého železa a pod. jsou co nejpřísněji zachovávány.

Abý žactvo poznalo i názorně vynikající osobnosti německého národa, o kterých je při vyučování poučováno, bylo zakoupeno několik portrétů vynikajících německých mužů, opatřeny zasklenými rámy a vyzdobeny jimi školní chodby a schodiště.

Všechny místnosti ve školní budově označeny německo-českými tabulkami. Také hesla, týkající se sběru odpadových hmot a sběru léčivých rostlin jsou dvojjazyčná.

Na chodbě v přízemí školy nedaleko hlavního vchodu do budovy dána na zeď nová tabule, na níž jsou pravidelně vyvěšovány fotografie z vítězných bitev německé branné moci a z kulturního života v Říši. Na jiné tabulce na chodbě je zapisováno barevnými křídami týdenní heslo o sběru odpadových hmot. Tyto sbírají se pravidelně v určené dny.

Do učitelské knihovny zakoupeny slovníky jazyka německého a německé příručky, aby se mohl učitelský sbor dále zdokonalovat ve znalosti německého jazyka. Za tím účelem navštěvuje také kursy německého jazyka, pořádané okresním školním výborem.

Místo starých nevhodných a žávaných obrazů, které byly vyloučeny, jsou pořizovány nové, znázorňující přírodní krásy Velkoněmecké říše a život v ní.

Vyučování ve všech předmětech, zvláště však v jazyce německém, v jazyce českém, dějepise a zeměpise děje se tak, že žáci jsou vedeni ke znalosti Velkoněmecké Říše, jejich vynikajících mužů, kulturního života v Říši, dovidají se o vítězných bojích německé branné moci a celého německého národa v nynějším zápase o vytvoření nové Evropy.

Učitelský sbor vede stále svěřenou mládež v duchu, který odpovídá postavení Protektorátu Čechy a Morava v rámci Velkoněmecké Říše, probouzí v ní úctu k Říši a jejímu vůdci a vede ji v duchu naprosté spolupráce s národem německým ve všech životních oborech, k věrnosti k Říši, jejímu vůdci a zástupcům.

Za



Barbara Vondráková,
Z. říd. učitelka.

Anhang 4: Bestätigung der Volksschule in Heideburg dem Bezirksschulausschuss in Reichenau (1941)